

Inhaltsverzeichnis August 2017



	Seite
Ein Tribut für Herrn V. Srinivasan	2
Die Geschichte von Sai, Teil 8	11
Die Goldenen Prinzipien des Dienens	15
Für Swami ist nichts unmöglich	20
Der höchste Segen ist, Ihn über alles zu stellen	24

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Ein Tribut für Herrn V. Srinivasan

Herrn v. Srinivasan ist ein ehemaliger Treuhänder des Sri Sathya Sai Central Trusts und ehemaliger All India Präsident der Sri Sathya Sai Seva Organisationen



Vor wenigen Monaten, genaugenommen am 8. Mai 2017, war ein Mitglied des Radio Sai Teams aus persönlichen Gründen in Chennai, um an einer feierlichen Zeremonie teilzunehmen. Es war das Begräbnis von Frau Vidya Srinivasan, der Ehefrau von Herrn V. Srinivasan, der liebevoll als AIP, „All India Präsident“ von den Sri Sathya Sai Seva Organisationen bezeichnet wird – selbst noch, nachdem er diese Rolle abgegeben hatte, da er Swami jahrelang in dieser Funktion gedient hatte. Frau Srinivasan war älter als 75 Jahre alt gewesen und ihr Ehemann war nahezu achtzig. Doch das hielt ihn nicht davon ab, allen herzlich seinen Dank auszusprechen, die zu dem Begräbnis gekommen waren. Er gab Prakash die Hand und versicherte ihm, dass es ihm gut gehen würde.



„Mein tiefstes Mitgefühl, mein aufrichtiges Beileid und innigste Gebete, Sir ...“

Mit einem nachdenklichen Lächeln erwiderte AIP: „Es ist alles Sein Wille. Nach vier Jahrzehnten, in denen ich die Gelegenheit hatte, für Ihn zu arbeiten, habe ich erkannt, dass es keine Übertreibung ist, wenn gesagt wird, dass sich nicht einmal ein Grashalm ohne den Göttlichen Willen bewegt.“

Später, nach der Zeremonie, schüttete Herr Srinivasan sein Herz vor unserem Team Mitglied aus: „Ich habe so viel zu tun ...“

„Sie haben so viel für Swami getan, Sir!“

„Nein! Die Menschen sind sehr freundlich, aufgrund von Bhagawans Liebe und Gnade. Doch das kann nicht bedeuten, dass ich mit mir selbst nachsichtig bin ...“

Herr Srinivasan nahm das Sutra Vahini Buch vom Tisch neben seinem Platz und sagte dann:

„Lebzeiten sind nicht genug, um Swamis Liebe und Lehren zu verstehen. Ich lese jetzt die ganze Zeit. Schau, ich habe sogar wichtige Aussagen für mich unterstrichen, die ich verstehen und in Praxis umsetzen möchte. Swami hat so viel für mich getan. Ich hoffe, dass ich wenigstens etwas für Ihn tun kann. Doch auch das ist Seine Entscheidung und Sein Wille.“

Prakash war berührt von dieser Demut. Die Siebziger und Achtziger sind Jahre, wo man seine wesentlichste Zeit schon weit hinter sich gelassen hat. Doch es war in einem so fortgeschrittenen Alter, dass der Mann, der neben ihm saß, die Führung übernommen hatte, um ein einzigartiges, in dieser Art allererstes und sehr erfolgreiches Sai Symphonie Orchester während der Geburtstagsfeierlichkeiten zum 90. Geburtstag von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba in Prasanthi Nilayam zu organisieren. Der Einfluss war so groß, dass die historische Stadthalle in Wuppertal im Mai 2017 eine Wiederholung dieser Aufführung organisierte, um kulturübergreifende Einheit durch Musik zu fördern. Die Aufführung erhielt stehende Ovationen. Prakash war zu der Zeit in Deutschland und wurde Zeuge dieses tosenden Beifalls. Das führte für ihn dazu, die Demut und Größe von Herrn V. Srinivasan zu bewundern.

Herr Srinivasan erzählte weiter: „Prakash, ich bin ein felsenfest Glaubender, was das Prinzip des kosmischen Timings betrifft. Ich glaube, dass jeder von uns einen vorherbestimmten Zeitpunkt hat, um zu Bhagawan zu kommen und einen Zeitpunkt, um zu Ihm zurückzukehren, einen Zeitpunkt, gewollt und festgesetzt im Göttlichen Zeitplan, uns aber unbekannt.“

In den frühen Morgenstunden des 25. Juli 2017 kam der Augenblick für Herrn V. Srinivasan, um zu den Lotusfüßen von Swami zurückzukehren. Als er friedlich die Lotusfüße erlangte, denen er so lange gedient hatte, ließ er den Duft eines Erbes zurück, das mit Sicherheit Tausende spirituelle Sucher und Liebende des Herrn inspirieren wird.



Er traf Swami im Haus des verstorbenen Herrn Tarapore, eines bedeutenden Devotees von Bhagawan in den Siebzigern. Mit brennendem Verlangen, das nahezu an Kühnheit grenzte, stellte er Ihm verschiedene Fragen. Die Geduld und Liebe, mit der Swami ihm antwortete, begeisterte ihn und er beschloss, sein Herz an dieses liebenswerte Wesen in orange zu verpfänden. In kürzester Zeit beeinflusste Swami jeden Aspekt seines Lebens, einschließlich seines Geschäftslebens. Er war der Gründungsvorsitzende von „WS Industries“. Für Herrn Srinivasan war Business derzeit eine Domäne, wo kompromissloses Bewusstsein für die Werte keine wesentliche Bedeutung spielte. Doch unter

Swamis Einfluss begann er, seine Arbeit als seine Art von Verehrung und Arbeit für Gott anzusehen. Diese Arbeitsethik und Moral, die er praktizierte, sickerte auch in die indische Geschäftsumgebung ein, denn Herr Srinivasan erstieg die Karriereleiter sehr schnell. Er wirkte als Nationaler Präsident der „Confederation of Indian Industry (CII)“ in den Jahren 1990 – 1991 und auch als leitendes Mitglied des Instituts für „Electrical and Electronic Engineers (IEEE), USA.

Swami jedoch hatte noch viel größere Rollen und Pläne für ihn. Es begann eher unscheinbar während



Bhagawans Besuch in Ooty im Jahre 1981. Auch Herr Srinivasan hatte Swami dorthin begleitet. Mit dem Wunsch, Segen für seine Familie zu erlangen, rief er seine Frau in Kodaikanal per Ferngespräch an und forderte sie auf, nach Ooty zu kommen. An dem Abend sorgte Swami für eine Überraschung, als Er sagte:

„Wir werden morgen nach Kodaikanal fahren.“

Zu der Zeit wusste Herr Srinivasan noch nichts davon, dass dies der Beginn von Bhagawans großartiger Saga war, in jedem Jahr Studenten mit nach Kodaikanal zu nehmen, wo sie über Wochen mit dem Avatar leben und die Art zu leben von Ihm aufsaugen würden. Im Jahre 1981 indessen hieß Herr Srinivasan Swami in seinem beinahe vorsintflutlichen Haus mit alten Bade- und Schlafzimmern willkommen. Swami blieb zehn Tage lang dort, mit Bhajans an den Feuerstellen und gab den paar Dutzend Devotees, die dorthin

gekommen waren, Darshan. Swami machte sogar Späße über die quietschenden Türen und sagte: „Nicht nur die Leute und die Familie Srinivasan singen, hier singen sogar die Türen!“

Sehr bald wurde Herr V. Srinivasan zum All India Präsidenten (AIP) der Sri Sathya Sai Seva Organisationen ernannt, eine Rolle, die er funktionell über mehrere Jahrzehnte innehatte und mit der er bis zu seinem Tod emotional verbunden war. Er arbeitete unermüdlich, reiste quer durch das Land und praktizierte die Prinzipien des Sevas (die Swami sehr am Herzen lagen) auf eine Weise, wie sie jeweils am angemessensten war. Es war unter seiner Führung, dass Swami das große Sri Sathya Sai Village Integrated Programme oder SSSVIP überall in Indien einführte und realisierte. Als Bhagawan beschloss, den von Fluten verwüsteten Staat Orissa mit einem groß angelegten Wohnungsbau Projekt zu segnen, war es wieder Herr V. Srinivasan, der das Projekt vorstellte und mit verschiedenen anderen daran arbeitete. Swami ernannte ihn auch zu einem „Trustee“(Treuhandler) des Sri Sathya Sai Central Trusts, eine Position, die er in den schwierigen Zeiten nach 2011 bis zu Bhagawans 91. Geburtstag innehatte, wo er seinen freiwilligen Rücktritt von diesem Amt mitteilte.

Es ist sehr offenkundig, dass Herr V. Srinivasan Swamis volles Vertrauen genoss. Mit einer Gänsehaut erinnert man sich an seine wunderbare Erfahrung in den späten Neunzigern. Herr Srinivasan war im Begriff einen „fliegenden Arbeitsbesuch“ in Chicago zu machen, wo er an einem Treffen teilnehmen wollte. Als er um Bhagawans Segen ersuchte, versicherte Swami ihm, dass er erfolgreich sein würde und befahl ihm dann: „Auf deinem Weg zurück, halte an dem und dem Ort an und treffe dich mit einer bestimmten Person.“

Ohne die geringste Ahnung davon zu haben, um wen es sich dabei handeln würde, tat Herr Srinivasan, wie ihm aufgetragen worden war. Er machte einen vierzehnstündigen Abstecher per Flug und erreichte diesen bestimmten Herrn noch vor Sonnenaufgang. Der Mann war in ziemlich

schlechter Stimmung und war darüber hinaus irritiert, als Herr Srinivasan überhaupt keine Agenda zu haben schien. Doch dann sagte Herr Srinivasan:

„Ich bin hierhergekommen, da Swami mich aufgefordert hat, zu kommen und Sie zu sehen. Ich habe keine weitere Botschaft als diese.“

Der Mann verfiel in tiefe Stille und wurde sehr traurig, bevor er eine Pistole zu Tage brachte, die er in einer seiner Socken versteckt hatte.

„Dies ist ein geladener Revolver – und ich möchte Ihnen sagen, dass ich beabsichtigte, mich genau heute Nacht zu erschießen. Bhagawan wusste, was ich tun würde. Darum hat Er Sie aufgefordert, hierherzukommen und mich zu sehen.“

Ein paar Wochen später stellte sich dieser Mann in Chennai bei Swami vor, wo der Herr ihn streng zurechtwies, wobei Er Herrn Srinivasan als Übersetzer benutzte. Herr Srinivasan erfüllte seine Aufgabe ergebnislos. Er war ein effektives Instrument für Swami – sei es, um mit Göttlicher Liebe zu überschütten oder mit Göttlicher Disziplin.



Das kennzeichnet wahrscheinlich die Größe des Lebens eines Devotees – wo jemand keinen eigenen Willen hat und bereit ist, den Herrn durch sich wirken zu lassen. Herr V. Srinivasan war ein solches Instrument, das von Swami für verschiedene Projekte benutzt wurde – weltliche und göttliche. Und heute, wo der Herr sich entschieden hat, ein effektives Instrument mit einem Ruheplatz bei Seinen Lotusfüßen zu belohnen, wird die Sai Bruderschaft (zusammen mit vielen anderen, deren Leben Herr V. Srinivasan in einer beruflichen Funktion berührt hat) seinen weisen Rat und seine unauslöschliche Leidenschaft für die Göttliche Mission vermissen.

Viele Anerkennungen werden mit Sicherheit ausgesprochen werden, doch die größte Anerkennung für Herrn V. Srinivasans Leben wird der Schulterschlag göttlicher Anerkennung gewesen sein, als er zu seinem Bhagawan zurückgekehrt ist.

Tribut von Herrn Nimish Pandya, All India Präsident, Sri Sathya Sai Seva Organisationen

Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen, eine gute Seele ist in den Himmel aufgestiegen, ein mächtiger Leiter ist mit den Lotusfüßen von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba verschmolzen. Ein glühender Devotee, ein wirkliches Musterbeispiel, ein liebender Onkel für die meisten von uns, ist Herr V. Srinivasan auf seiner spirituellen Reise weitergegangen.



Sri Nimish Pandya

Vor gerade mal drei Tagen, als ich mich auf einer Reise durch den Staat von Tamil Nadu befand, nahm Herr V. Srinivasan, trotz seiner angegriffenen Gesundheit, an der Konferenz des Staates Tamil Nadu in Chennai teil und sprach zu den Delegierten der Konferenz. Sein einziges Gebet an alle war: „Transformiert euch selbst, um die Welt zu transformieren.“ Wirklich, Onkel Srinivasan, wie ich ihn liebevoll nannte, war ein treuer Praktizierender der Lehren und der Botschaft von Bhagawan.

Selbst nachdem er den Posten des All India Präsidenten der Sri Sathya Sai Seva Organisationen und den eines Treuhänders des Sri Sathya Sai Central Trusts abgegeben hatte, verbrachte er seine Tage damit, darüber zu kontemplieren und zu planen, wie die Botschaft seines geliebten Herrn und Meisters weiter verbreitet werden könnte.

Die Planung des Sai Symphonie Orchesters, präsentiert durch 125 Musiker aus aller Welt, ist sein Verdienst. In Wuppertal, in Deutschland, wo die letzte Veranstaltung am 28. Mai 2017 stattfand, gab es am Ende der Veranstaltung 15 Minuten stehenden Applaus, der die wichtigsten Künstler dazu aufforderte, noch dreimal wieder auf die Bühne zu kommen. Solcher Art war die Glorie und Erhabenheit des Events, das von Herrn V. Srinivasan geplant worden war.

Als ob dies nicht genug gewesen wäre, enthüllte er mir bei meinem letzten Besuch in seiner Residenz in Chennai am letzten Freitag seinen großen Wunsch, einen Film über das Leben und die Botschaft von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba zu produzieren. Er bat mich sogar nach einem Direktor aus Hollywood Ausschau zu halten, der dieses Projekt annehmen würde. Er wies Herrn Chalam an, den Präsidenten der Staaten Andra Pradesh und Telangana, im Shivam, in Hyderabad, Raum zu schaffen für ein Rechenzentrum.

Am letzten Samstag, als er an der Konferenz des Staates Tamil Nadu teilnahm, sprach er, als ob er wüsste, dass dies sein letztes Treffen mit Amtsträgern sein würde. Er schüttete sein Herz aus und verkündete: „Heute bin ich glücklich zu sagen, dass mein Nachfolger noch viel besser ist als ich.“ In der Tat ein Mann, demütig bis ins Innerste ... ein wirklicher Führer und Visionär seiner Zeit!

Onkel, wir werden deine Führung und deinen Rat wirklich vermissen!

Tribut von Dr. Narendranath Reddy, Vorsitzender, Prasanthi Council, Internationale Sathya Sai Organisation

Liebe Brüder und Schwestern, Om Sri Sai Ram,

Ich habe heute erfahren, dass der langjährige Devotee Sri V. Srinivasan mit unserem Herrn, Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, am 25. Juli 2017 in Chennai verschmolzen ist. Im Namen der Internationalen Sathya Sai Organisation äußern wir in Liebe und Demut unsere Anerkennung für Herrn Sri V. Srinivasan, einem beispielhaften Devotee von Swami, der sein Leben geweiht hatte, Ihm zu dienen und Seine Arbeit zu verrichten.

Sri Srinivasan hatte das Glück, eine wichtige Rolle in der Mission des Avatars als eine Führungskraft in den Sai Organisationen zu spielen. Nachdem er vor 47 Jahren zu Swami gekommen war, diente er Ihm als Präsident (AIP) der Sri Sathya Sai Seva Organisationen (SSSSO) und außerdem als Treuhänder des Sri Sathya Sai Central Trusts, des Sri Sathya Sai Instituts of Higher Learning und des Sri Sathya Sai Medical Trusts. Sri Srinivasan war ein bekannter Industrieller und der Vorsitzende (Chairman) von W.S. Industries.



Selbst nachdem er seine Frau vor wenigen Monaten verloren hatte, eine andere beispielhafte Devotee, diente er Swami und den Sai Organisationen weiterhin – sowohl in Indien, als auch im Ausland. Wir erinnern uns dankbar an seine Beiträge zu den Welt-Konferenzen, den SSE Konferenzen und den Konferenzen der Jungen Erwachsenen der Internationalen Sathya Sai Organisation. Ich hatte die günstige Gelegenheit, eng mit ihm zusammenzuarbeiten. Seine Aufmerksamkeit für Details war unfehlbar. Sri V. Srinivasan wird auch in Erinnerung bleiben als derjenige, der die Sai Symphonie

Orchester Vorstellungen gesponsert hat, in Prasanthi Nilayam und in Wuppertal, Deutschland, um die universelle Botschaft Bhagawans durch das Medium der Musik zu verbreiten.

Ein persönlicher Beitrag - Meine Frau und ich waren so glücklich, beide, Sri V. Srinivasan und seine Frau, Smt. Vidya Srinivasan, über einige Jahrzehnte hinweg gut zu kennen. Ich habe bei vielen Angelegenheiten der Sathya Sai Organisationen in Indien und im Ausland eng mit ihm zusammengearbeitet. Noch vor wenigen Wochen sprach ich mit ihm über die Möglichkeit, die Musiker des Sai Symphonie Orchesters in andere Länder zu bringen, um ihre musikalische Wertschätzung des Lebens von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba zu teilen.

Sri V. Srinivasan wird von vielen vermisst werden. Wir beten zu Swami, seiner Seele permanenten Frieden zu gewähren. Bitte übermittelt seiner Familie, seinen Freunden und der Sai Bruderschaft unser aufrichtiges Mitgefühl. Unser liebender Lord Sathya Sai möge seiner Familie und seinen Freunden die Stärke geben, um diesen großen Verlust zu ertragen.

Jai Sai Ram. Liebevoll im Dienste von Sai

„Gelassen wie eine Gurke“

Ein Tribut von Frau Karuna Munshi, Direktorin, Sri Sathya Sai Vidya Vahini

Ich dachte, dass mein Jahr wunderbar begonnen hatte, denn am 9. Januar 2017 nahm ich ein Marathon Interview im Radio Sai Studio im Sundaram, Chennai, auf. Mein Gast war das angesehene, ältere Mitglied der Sai Familie, Herr V. Sundaram oder Onkel VS, wie ich ihn nannte.



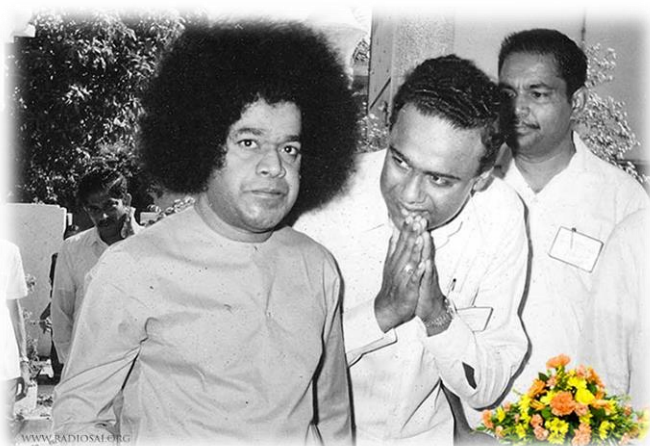
Da es seiner Ehefrau, Frau Vidya Srinivasan (Tante Vidya für mich) gesundheitlich nicht gut ging, hatte Onkel VS Chennai nur bei äußerster Notwendigkeit verlassen. Glücklicherweise war seine elegante Residenz Sai Srinidhi nur wenige Schritte vom Sundaram, dem Hauptsitz der Sathya Sai Mission in Chennai, wo Radio Sai ein Studio hat, entfernt. Es war nicht das erste Mal, dass ich die Ehre hatte, ein Gespräch mit Onkel VS aufzunehmen. Doch es war das

allererste Mal, dass er auf unsere Anfrage hin einverstanden war, über seine persönliche Reise zu und mit Bhagawan Baba zu sprechen. Frühere Interviews fokussierten vorwiegend organisatorische oder konzeptionelle Angelegenheiten.

An diesem überraschend angenehmen Morgen des 9. Januars in Chennai kam er herein, sorgfältig gekleidet wie immer und mit seiner üblichen Ausstrahlung von Anmut und Klasse. Sein Helfer brachte den Sauerstoffbehälter ins Studio, den er zwischen den drei langen Sitzungen mit den Tonaufnahmen benutzte. Abgesehen von diesen wenigen Augenblicken, wo er sich ungezwungen an die Maschine hängte, war es normales Business für ihn und dieses Business war zu Ehren von Swami und der Göttlichen Sai Mission. Ich war mir dessen durchaus bewusst, dass dieses Interview sehr wohl von historischer Bedeutung sein könnte, das von einer Person kam, die der Sai Mission jahrzehntelang in verschiedenen, wichtigen Positionen gedient hatte, mit eingeschlossen die Position als All India Präsident der Sathya Sai Seva Organisationen und die eines Treuhänders des Central Trusts in Prasanthi Nilayam. Ich wusste allerdings nichts davon, dass es innerhalb von sieben Monaten von so historischer Bedeutung werden würde!

Ich war nicht überrascht, als ich ihn mit vorbereiteten Notizen kommen sah, da ich Onkel VS immer als einen Perfektionisten mit äußerst genauer Aufmerksamkeit für das Detail erfahren hatte. Als wir mit dem Gespräch begannen, nahm ich eine emotionale Seite bei ihm wahr, die selten bei

irgendeinem unserer früheren Aufnahmen zutage getreten war. Es war eine Dringlichkeit in seinem Ton, seine Geschichte mitzuteilen. Was mich noch mehr berührte, war der immer wiederkehrende Refrain, loyal bei den Lotusfüßen unseres geliebten Bhagawans Sri Sathya Sai Baba zu verbleiben. Ich nahm auch einen Unterton von Losgelöstheit, bezüglich der Ergebnisse seiner lebenslangen Mitwirkung in der Sai Mission, wahr. Er erzählte mir zudem inoffiziell einige erstaunliche Geschichten und Erinnerungen. Ich werde sie für immer wertschätzen. Er sprach liebevoll von seiner Mutter, die ihn mit viel Liebe, als ihren einzigen Sohn, aufgezogen hatte und über seinen Vater, der ihn Disziplin durch eigenes Beispiel gelehrt hatte. Was mir bei seinen Erinnerungen am besten gefallen hat, war seine Wertschätzung für seine Ehefrau, Tante Vidya Srinivasan, und ihren Beitrag zu seinem Leben. Ich empfand das als überaus wohltuend bei einem Menschen, der zur Generation meines Vaters gehörte.



Heute, im Nachhinein, empfinde ich, dass Bhagawan Baba mich mit der Ehre, dieses Interview aufzunehmen, gesegnet hat, das nun eine sechsteilige Sai Geschichtslektion für die Nachwelt ist und ich empfinde Demut und Dankbarkeit für diese Gelegenheit. Es hat mich viel gelehrt, ebenso Onkel VS zu kennen und mit ihm in den vergangenen acht Jahren zusammenzuarbeiten.

Teile dieses Interviews vor dem Tod von Tante Vidya am 8. Mai 2017 ausgestrahlt hatte. Ich erinnere mich daran, dass Onkel VS mich darüber informierte, dass sie die meisten der Episoden beide zusammen angehört hatten. Das gibt mir ein warmes und etwas benommenes Gefühl in meinem Herzen, wofür ich dem Meister von Zeit und Raum immer dankbar sein werde, dem leitenden Produzenten von allem, was bei Radio Sai passiert, unserem Meisterplaner – unserem geliebten Swami.

Text im Bild: Leuchtturm der Liebe ... Mein Leben ist Meine Botschaft: Baba.

Mein erster Kontakt mit Sri V. Srinivasan fand durch meinen Chef bei Radio Sai, Prof. G. Venkataraman, im Jahre 2009 statt, durch eine E-Mail, bezüglich zweier Beihefte über Bhagawan Baba und Seine göttliche Mission, die die Times of India Gruppe herausgeben würde. Ich gehörte zu dem kleinen Team, das an diesem Projekt arbeitete. Die erste Beilage wurde zu Ugadi oder Telugu Neujahrstag im Jahre 2010 herausgegeben und die zweite am Vorabend des 85. Geburtstags.

Als wir über den passenden Titel für die erste spezielle Beilage debattierten, war es Onkel VS, der mit der bestechenden Antwort kam – Leuchtturm der Liebe (Beacon of Love). Ich erinnere mich an seine Aufmerksamkeit für jedes Detail und an sein Dasein für alle Informationen, die ich für diese beiden Ausgaben brauchte. Während ich eng mit ihm und ruhig unter seiner Aufsicht arbeitete, sagte er nicht viel über meine Arbeit. Eine Ausnahme machte er, als es um das Editieren bezüglich Klarheit und Kürze ging. Dazu sagte er, dass ich mich einfach und klar ausgedrückt hätte. Da es von ihm kam, nahm ich es als Kompliment.

Als der Abgabetermin für die zweite Beilage – „Der Universelle Sai“ („The Universal Sai“) sehr schnell näher rückte, erinnere ich mich, dass ich ihn eines Abends in Panik anrief, da eine der Geschichten nur schwer in den begrenzten Spaltenraum, der dafür zur Verfügung stand, passen wollte. Für mich schien jedes Detail an Information wichtig zu sein und ich hatte schon alles großzügig gekürzt und auf einfachste Weise ausgedrückt. Er antwortete auf meinen verzweifelten Anruf ganz ruhig und forderte mich auf, in meinem Büro auf ihn zu warten. Wenige Minuten später kam er herüber zu Radio Sai, setzte sich an meinen Schreibtisch, las die Geschichte mit seinem Laserblick durch und benannte einfach einige Paragraphen als zu löschen. Was übrigblieb, war eine kürzere Geschichte, die dennoch die Essenz des Themas erfasste, ohne irgendwelche Sprünge oder Lücken im Ideenfluss zu haben und trotzdem genau in den vorgeschriebenen Platz passte. Ich war von Ehrfurcht ergriffen, was seinen Scharfsinn, seine Schnelligkeit und seine Effektivität betraf.

Von allen Augenblicken des Lernens, die ich in seiner Gegenwart erfahren habe, ist mir ein Moment besonders bedeutsam. Es war, als er bei einer beleidigenden Pressekonferenz zu einer widerlichen Gruppe von Medienvertretern in der schweren Zeit nach dem Maha Samadhi sprach. Der Treffpunkt



war das Sri Sathya Sai International Centre for Sports (die Sporthalle). Eine groteske Gruppe feiger Journalisten aller hauptsächlichen Nachrichtennetze mit Rundfunkübertragungs-Transportern waren nach Puttaparthi eingefallen. Jede Art von Gerüchten und Anspielungen machten die Runde und die Stimmung konnte kaum als freundlich bezeichnet werden. Während dieser verwirrenden Augenblicke wurden die Fragen wie Angriffe und Anklagen ins Forum geschleudert, was mich wütend machte, obwohl ich nur eine stille Betrachterin dieser Szene war. Dennoch, ich konnte nicht anders, ich musste die Ausgeglichenheit, Ruhe, Klarheit und Bescheidenheit bewundern, mit der Onkel VS antwortete und dadurch die bittere Stimmung, die in der Halle vorherrschte, um einiges neutralisierte. Ich erinnere mich

daran, dass ich ihm sofort danach eine Glückwunschsbotschaft geschickt habe, da er seine Rolle sehr professionell gespielt hatte, indem er „gelassen wie eine Gurke“ geblieben ist. Ich befinde mich recht oft in Situationen, wo ich mich an diese Lektion erinnern muss.

Das ziemlich lange Gespräch, das ich mit ihm nach dem Ableben von Tante Vidya hatte, gewährte mir einen kurzen Einblick in seine Fähigkeit, Schmerz und Verlust mit einem Gespür für Gelassenheit und Akzeptanz zu handhaben. Vor kurzem, als ich ihn anrief, um ihn zu einer bevorstehenden Familienfeier einzuladen, segnete er mich reichlich für meine neue Rolle beim Sri Sathya Sai Vidya

Vahini. Ich war angenehm überrascht, da ich gerade dabei war, mich diesbezüglich zu entscheiden. Und er versicherte mir, dass er an unserer Familienfeier teilnehmen würde. Was mich nicht überraschte, war, als der Manager der anstehenden Festlichkeiten uns am Veranstaltungsort darüber informierte, dass jemand gekommen sei, um herauszufinden, inwieweit es möglich sei, für einen Gast, der plant, an dem Ereignis teilzunehmen, einen Sauerstoffbehälter, den er braucht, am Veranstaltungsort aufzuhängen. Solch vorausschauendes und sorgfältiges Planen, solches Engagement, um ein Versprechen zu achten ... Ich wusste einfach, dass dies mein „gelassen wie eine Gurke“ Onkel VS gewesen sein musste. Wie werden ich ihn vermissen ...!

Die Geschichte von Sai, Teil 8

Bishu Prusty



Der kleine Sathya Narayana wurde der Liebling des ganzen Dorfes. Pedda Venkama Rajus Haus war immer voll von Besuchern, die unter irgendeinem Vorwand kamen, aber dann blieben, um für Sathya Narayana Wiegenlieder zu singen. Sie wollten seine Wiege schaukeln und ihn mit Liebkosungen überschütten – so vergaßen sie ihr eintöniges Leben.

Betrachtungen

Babys sind Götter und Göttinnen. Stimmen Sie mir zu? Man kann sie stundenlang anschauen, ohne müde zu werden oder gelangweilt zu sein. Sie erfüllen einen mit so viel Freude, Frieden und Glücksgefühl, welche die Müdigkeit vertreiben, wie auch Anspannung und innere Unruhe sich in Nichts auflösen lassen.

Babys erreichen dies nicht, weil sie etwas Besonderes tun, sondern weil sie ihr reines und unschuldiges Selbst sind. Sie begeistern uns mit ihrer „Transparenz“; sie faszinieren uns mit ihrer anspruchslosen Schönheit.

Zeigt man ihnen ein Spielzeug, so lächeln sie. Sollte man das Spielzeug wieder entfernen, werden sie immer noch lächeln. Zu anderen Zeiten mögen die Babys nichts tun, als einfach in der Stille froh und zufrieden zu sein, um dann ganz plötzlich wieder zu lächeln! Sie brauchen keinen Grund, um glücklich zu sein. Sie brauchen keinen Grund, um andere glücklich zu machen. Allein ihre Gegenwart lässt alles geschehen – da ist grenzenlose Freude rundum.

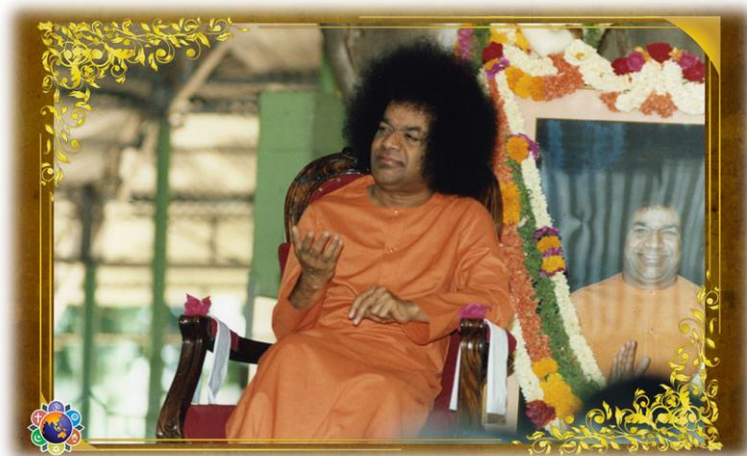
Genauso war es mit Swami, wenn man ihm ganz nahe war. Man konnte ihn stundenlang ansehen - ohne einmal mit dem Augenlid zu zwinkern - und sich verlieren im Anblick seines kristallklaren Antlitzes.

Manchmal bewegten sich seine Finger sachte, so als würden sie etwas in die Luft schreiben. Andere Male umspielte ein unmittelbares liebliches Lächeln seine Lippen. Es gab Perioden, in denen er stundenlang still war, gleich einem ruhigen See.

Seine Schönheit und auch seine „Ungewissheit“ waren absolut faszinierend. Manchmal konnten kleine Dinge ihn mit großer Freude erfüllen, so dass alle überrascht und ebenso voll Freude waren.

Zum Beispiel brachte ein Senior-Mitglied der Sai Familie eine Broschüre zu Swami, die seine Pläne zur Errichtung von Grundschulen für die armen Kinder in und um Puttaparthi darstellte. In dieser Broschüre war ein Bild, welches ein kleines Mädchen in der Ecke eines dunklen und modrigen Raumes zeigte. Der Raum war nicht völlig dunkel, denn ein Lichtstrahl fiel von oben auf das Mädchen und zeigte es hell und strahlend.

Das Bild sollte in graphischer Darstellung vermitteln, wie Swamis Erziehungs-Programm die Dunkelheit der Unwissenheit vertreibt und das Licht qualitativ wertvoller Erziehung zu Kindern der wirtschaftlich schwachen Schichten bringt.



Es war ein gewöhnliches und unverfälschtes Bild. Doch Swami war so fasziniert, dass Er es immer wieder in Bewunderung ansah und dann wie ein Kind mit sich nahm, um es begeistert allen Anwesenden zu zeigen, wobei Er eine umfassende Erklärung zur inhaltlichen Bedeutung des Bildes gab. Erst als Er begeistert allen das Bild gezeigt hatte, blieb Er stehen – einen zufriedenen Ausdruck auf Seinem Antlitz.

Was man als einfach deuten mag, kann für Ihn von überragender Schönheit sein. Dagegen kann ein anderes Mal etwas, das man für kunstreich hält, für Ihn absolut gewöhnlich sein. Baba ist in der Tat genau wie ein Baby – glücklich und schön, ungewiss und nicht eingeschränkt.

Man stelle sich Baba vor, als Er wirklich ein Baby war! Wie zart und entzückend muss Er gewesen sein, wie bezaubernd und faszinierend müssen Seine Blicke und Bewegungen gewesen sein, wie entzückend und allerliebste Sein Lächeln und Seine Zeichen!

Kein Wunder, dass jeder, der zu Pedda Venkamas Haus kam, nicht wieder gehen wollte. Die Besucher suchten eine Ausrede, um dort zu sein und einige extra Minuten beim Baby zu verweilen.

Kinder sind göttlich. Und Gott ist wie ein Kind. Aber wenn Gott wirklich ein Kind wird, ist dies mit nichts in der Welt vergleichbar.



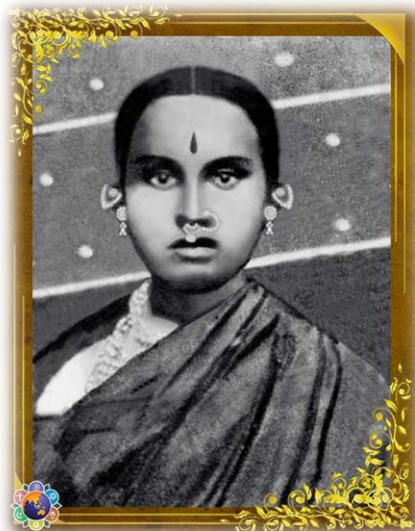
Seine Geschichte

Subbamma, die Ehefrau des Dorf-Karnam, Lakshminarayana Rao, empfand eine besondere Zuneigung zu Sathya. Sie war schon in etwas fortgeschrittenem Alter und kinderlos. Der Karnam gehörte zur Kaste der Brahmanen. Als Karnam war er nach Erbrecht der Dorfbuchhalter, von der Regierung beauftragt mit der Führung der Land-/Grundbesitz-Aufzeichnungen (etwa: Grundbuchamt) und der Steuerangelegenheiten.

Die Rajus und der Karnam wohnten zwei Häuser voneinander entfernt. Als Sathya ein Kleinkind war, nahm ihn Subbamma manchmal auf den Arm und drückte ihn an ihre Brust. Da die Karnams nur vegetarische Nahrung zu sich nahmen, rief Subbamma Sathya zuweilen zu sich in die Küche und gab ihm liebevoll zu essen, sehr zum Unmut jener, denen es nicht gefiel, dass ein Kashatriya Junge in einem Brahmanen-Haushalt zu essen bekam. „Dies ist ein Brahmanen-Kind!“ entgegneten andere Frauen – sowohl in wundersamem Staunen und auch Freude beim Anblick der Begeisterung, mit der Sathya zu Subbamma ging.

Betrachtungen

Baby Krishna, im Dvapara Yuga, schlich sich in die Häuser der Gopikas und tauchte seinen Finger in ihre Buttertöpfe. Dies ist etwas, das Mutter Yashoda stets ratlos machte. Sie fragte sich: „Warum dringt dieser Schelm in die Häuser der Kuhhirtinnen ein und nascht ihre Butter, so als gäbe es keine Butter in meinem Haus?“



Die Gopikas kamen dann und beschwerten sich bei Mutter Yashoda (Krischnas Ziehmutter). Doch ihre wirkliche Absicht war nicht zu protestieren, sondern den Vorfall als einen Vorwand zu nutzen, Krishna zu ertappen – lediglich um einige extra süße Momente mit ihm zu verbringen. In der Tat war es so, dass sie sich höchst unglücklich und verloren fühlten, wenn er ihre Butter nicht stibitzte.

Swami hat erklärt, dass der kleine Krishna nicht so sehr zur Butter hingezogen wurde, als vielmehr zu den „butterweichen“ Herzen der Kuhhirten und Kuhhirtinnen Devotees.

Ihre Herzen strömten über mit reiner Liebe für den Herrn, so dass auch Krishna sich sehnte, bei ihnen zu sein und eine List ersinnen musste, um mit ihnen zu spielen.

Ebenso war es mit Swami und Subbamma. Jahre später enthüllte Swami in einer Ansprache:

„Subbammass Hingabe an mich ist beispiellos. Wenngleich sie nicht blutsverwandt mit diesem Körper (Swami) war, war sie emotional eng verbunden mit mir. Tagein tagaus dachte sie an mich. Sie umsorgte mich von Anfang an. Sie war sogar bereit, ihr Haus mir zuliebe aufzugeben. Viele Verwandte argumentierten mit ihr: „Wie kannst du als Brahmanin einem Kshatriya erlauben, sich in deinem Haus aufzuhalten?“ Schonungslos entgegnete sie: „Ich gehe zu niemandes Haus. Niemand von euch braucht zu meinem Haus zu kommen. Es genügt, wenn ich Sathya bei mir habe.“ Ihre Hingabe und Entschlossenheit waren unvergleichlich.“

Das Göttliche ergibt sich der Reinheit. Dies war es wahrscheinlich, weshalb der kleine Sathya die Köstlichkeiten genoss, welche Subbamma für ihn zubereitete, ebenso wie er sich an ihrer Liebe, die sie für ihn hatte, erfreute.

Die andere bedeutungsvolle Botschaft hier ist, wie Bhagavan seit Beginn Seiner Ankunft sowohl ohne Worte und auch mit offenen Worten Menschen vom Verzehr nicht-vegetarischer Kost abgebracht hat. „Wenn ihr nicht-vegetarisches Essen kocht, gibt es keinen Platz für Mich im Haus“, ist die stille aber feste Weisung, die Er in die Welt sandte.

In der Tat wurden kurz nach Seiner Göttlichen Geburt nicht-vegetarische Mahlzeiten auf wundersame Weise im Haus in vegetarische verwandelt. Später, als Er ein Kleinkind war, war Sein Vorzug von vegetarischen Gerichten in Subbammas Haus wieder eine bestätigende Verkündigung dieser klaren Anweisung.

Immer wieder hat Bhagavan alle Devotees eindringlich aufgefordert, nicht-vegetarische Nahrung abzulehnen. Glücklicherweise zeigt sich gegenwärtig sowohl auf Ebene des Einzelnen, wie auf globaler Ebene, ein wachsendes Bewusstsein bezüglich der schädlichen Auswirkungen nicht-vegetarischer Kost.

Würde die Welt bis 2050 sich ausnahmslos vegetarisch ernähren, gäbe es sieben Millionen weniger Tote jedes Jahr. Nicht nur das – die Nahrungs-bedingten „Grünhaus Gas“-Emissionen würden um etwa 60% zurückgehen, und aus den gesamten Agrar-Flächen der Welt (etwa 12 Milliarden „acres“ (1 acre = 4047 qm) könnten 68% für Aufforstung und Standorte für Einheimische genutzt werden und auf diese Weise unsere biologische Vielfalt zurückbringen.

Doch was noch wichtiger ist, dies würde der Welt 2-3% des globalen GDP (Gross Domestic Product – Bruttoinlandsprodukt) in ärztlichen Behandlungskosten einsparen, da es weitaus weniger Herzerkrankungen, Diabetes, Schlaganfälle und Krebserkrankungen gäbe.



Alles, was der Avatar selbst praktiziert und predigt, ist nicht nur zu unserer Besserung, die wir gegenwärtig in dieser Welt leben, sondern für die Hunderte und Tausende, die noch geboren werden. Wenn wir gewissenhaft Seinen Anweisungen folgten, würde unser Leben von wahrer Freude erfüllt – auf der spirituellen wie auch der physischen Ebene.

Die goldenen Prinzipien des Dienens

Sri Rangarajan

Ansprache von Sri Rangarajan in Swamis Gegenwart am 30. September 2003, einem ehemaligen Studenten des „SSSIHL“ (Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning = Universität) und gegenwärtigem Mitglied des Lehrkörpers der „School of Business Management“ (Betriebswirtschaft), Prashanthi Nilayam.

In Demut lege ich meine Verehrung zu Bhagavans Lotosfüßen. Innig geliebter Bhagavan, verehrte Respektpersonen, liebe Brüder und Schwestern.

Es ist eine große Ehre, in Seiner göttlichen Gegenwart zu sprechen, und ich bin sehr dankbar für diese Gelegenheit. Wir alle wissen, dass das Grama Seva (Dienst in den Dörfern) am gestrigen Morgen begonnen hat, weshalb diese Woche eine Woche von selbstlosem Dienst und Liebe sein wird. In der Welt ein Projekt von solcher Größenordnung bzw. Dimension zu finden, das von Studenten mit derartigem Enthusiasmus durchgeführt wird, ist äußerst selten. Dies kann nur in Bhagavans göttlicher Gegenwart geschehen. Daher bin ich der Meinung, dass es höchst angebracht ist, über das Thema des Dienens zu sprechen und bitte Bhagavan um Seine Erlaubnis dazu.



Das erste, woran ich denke und worauf der Blick fällt, sobald man das Super Specialty Hospital in Puttaparthi betritt, ist das wunderschöne Portrait von Bhagavan an der Wand. Unter diesem schönen Portrait steht der Satz „Paropakara artham idam

shariram“. Bhagavan sagt: „Der eigentlich Zweck des menschlichen Lebens ist, unseren Mitmenschen zu dienen.“ Dies ist der vorrangige Zweck des göttlichen Geschenks, einen menschlichen Körper erhalten zu haben.

Was ist Dienen?

Was ist also Dienen bzw. Dienst am Nächsten? Ist es lediglich Arbeit? Wir arbeiten ständig, wenn nicht für andere, dann für uns selbst. Was ist es, das diese Arbeit in Dienen verwandelt? Wir wollen uns ins Gedächtnis rufen, was Bhagavan bezüglich des Dienens gesagt hat. Arbeit kann in Dienst nur dann verwandelt werden, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllt; nur wenn sie auf eine spezielle Art ausgeführt wird. Bhagavan legt so viel Gewicht auf Dienen, dass Er sagt: „Hände die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten.“

Wie sollte Dienst ausgeführt werden?

Erster Aspekt: Gefühl der Einheit

Der erste Aspekt des Dienens, den Bhagavan erwähnt, ist, dass es vom Gefühl der Einheit getragen sein sollte. Er sagt, dass das richtige Studium der Menschheit der Mensch selbst ist. Als ein älterer Devotee Bhagavan bat, diesen Punkt genauer zu erklären, fragte Swami ihn umgehend: „Angenommen Sie gehen in einem Wald, und ein Dorn bohrt sich in Ihr Bein; was würden Sie tun?“ Der Devotee entgegnete, er würde den Dorn aus seinem Bein entfernen. Dann fragte Bhagavan weiter: „Wie würden Sie dabei vorgehen?“ Der Devotee war ziemlich verlegen und sagte: „Swami, offensichtlich mit meiner Hand.“ Dann fragte Swami: „Warum würdest du dies tun? Die Hand entfernt den Dorn sofort aus dem Bein, weil in dem Moment, in dem der Dorn in das Bein sticht, auch die Hand den Schmerz spürt. Die Beine und die Hand sind alle Teile eines Körpers, und jeder Teil

des Körpers spürt den Schmerz. Ebenso ist die ganze Welt der Körper Gottes, und wenn ein Teil dieser Welt Schmerz empfindet oder leidet, sollte jeder andere Teil dies im Herzen spüren und darauf antworten bzw. reagieren, genauso wie die Hand auf den Dorn im Bein reagiert.“ Dies ist die Methode, wie Dienst ausgeführt werden sollte, und ich frage mich, ob wir dies annähernd erreichen können.

Zweiter Aspekt: „Bringe jede Handlung Gott dar“

Der zweite Aspekt des Dienens ist: „Sarva Karmo Bhagavat Pritiyatham“, das heißt: „Bringe jede Handlung dem göttlichen Herrn dar.“ Wie gehen wir dabei vor? Bhagavan hat mich auf wunderbare Weise folgende Lektion gelehrt. Vor einigen Jahren war ich zum Super Specialty Hospital gegangen, um Blut zu spenden. Anschließend saß ich noch einige Minuten dort. Plötzlich hörte ich eine Ansage, dass Bhagavan soeben gekommen sei, und ein Aufruf an alle Ärzte, Krankenschwestern und Mitarbeiter erging, sie sollten mit ihrer Arbeit fortfahren. Ich dachte, dies ist eine große Chance, einen kurzen Anblick von Bhagavan zu erhaschen. Ich blieb also noch einige Zeit sitzen. Zu meiner größten Überraschung betrat Er nach einigen Minuten die Blutbank. In Bhagavans Begleitung befanden sich einige alt-gediente Devotees, die Er zur Besichtigung herumführte. Er kam nahe zu mir, lächelte und sagte: „Sehen Sie, er ist ein Dozent in Meinem Institut. Hast du Blut gespendet?“ Ich entgegnete: „Ja, Swami, ich habe Blut gespendet.“ Daraufhin meinte Er – mit einem Ausdruck von einer Mischung aus Liebe und Vorbehalt: „Aber Du hast es nicht Mir gespendet.“ Ich fragte mich, was Swami meinte, da Swamis Worte häufig voll tiefer Weisheit sind. Noch bevor ich antworten konnte, ging Swami weiter, nun da die Lektion erteilt war – nur ich hatte sie noch nicht begriffen.



Ich dachte weiter über die Bedeutung von Swamis Worten nach. Bedeutete es, ich sollte Bhagavan Blut spenden? Erst Tage danach dämmerte es mir allmählich, was Bhagavan sagte: „Was immer du tust, tue es für Mich.“ Als ich zum Krankenhaus gegangen war, um Blut zu spenden, geschah es mit dem Gefühl, ich würde Blut für einen Patienten spenden, dessen Leben hierdurch gerettet würde. Es war mir keinen Augenblick in den Sinn gekommen, dass ich Swami in jenem Patienten Blut spende. Da wusste ich, dass dies der Grund für Swamis Frage war: „Hast du dem Patienten Blut gespendet oder Mir?“ Er vermittelt so viel Weisheit in einem Satz.

Dritter Aspekt: Reine selbstlose Liebe zu Gott

Der dritte Aspekt des Dienens ist, den Dienst aus reiner selbstloser Liebe zu Gott zu leisten. Das Beispiel, welches vor mir auftauchte, ist Mutter Teresa, deren einziger Zweck des Lebens darin lag, Beistand jenen Menschen zu bringen, die niemanden in den letzten Tagen ihres Lebens bei sich hatten. Einmal entdeckte sie einen Mann in einem Abflusskanal von Kalkutta. Er lag bereits einige Zeit dort; sein Körper befand sich in einem Zustand der Verwesung, und Maden fraßen sich in sein Fleisch. Sie brachte ihn zum Aschram und säuberte seine Wunden. Gerade in jenen Augenblicken betrat Mutter Teresas Biograph, Malcolm Muggeridge, die Halle; er war fassungslos und sagte: „Mutter, das würde ich nicht für eine Million Dollar tun.“ Prompt kam die Antwort: „Auch ich nicht, aber ich tue es für Jesus!“ Wenn wir mit diesem Gefühl dienen, wird es Bhagavan sehr glücklich machen.

Vierter Aspekt: Diene im Stillen

Der nächste Punkt, den Bhagavan über Dienen nennt, ist, dass es in der Stille geleistet werden soll, ohne Show, ohne Publicity, wofür unser Grama Seva ein Beweis ist. Niemand auf der ganzen Welt

weiß, dass Grama Seva stattfindet, und es setzt sich in der Stille weiter fort. Eine diesbezügliche kleine Begebenheit zeigte sich, als Bhagavan das „Anantapur Wasser Projekt“ abgeschlossen hatte, welches so vielen Menschen zu Gute kam. Devotees und Beamte der umliegenden Dörfer waren zur Kulwant Halle gekommen, um Bhagavan ihre Hochachtung zu erweisen. Sie saßen alle in einem Block, und als Bhagavan kam, um Darshan zu geben und auf sie zuzuging, verneigten sie sich mit den Worten: „Swami, wir sind so dankbar dafür, dass Du uns Wasser gegeben hast – Wasser, das Leben ist.“ Swami entgegnete: „Ihr müsst Mir nicht danken. Ich danke euch für die Gelegenheit, euch zu dienen.“ Es ist schwer sich vorzustellen, dass man nach der Bereitstellung eines Projektes dieser Größenordnung, welches Millionen von Menschen mit Wasser versorgt, so bescheiden sein kann zuzusagen: „Ich danke euch.“ Doch dies ist eine Lektion, die wir lernen müssen, da wir uns so bedeutend fühlen hinsichtlich der kleinen Dinge, die wir tun.

Fünfter Aspekt : Qualität nicht Quantität

Der Letzte Aspekt von Swamis Lehren über (selbstloses) Dienen befasst sich mit „Qualität und nicht Quantität“. Ein Beispiel hierzu ist einer von Swamis Studenten, der das dringende Bedürfnis hatte, wenigstens einen kleinen Beitrag für das Krankenhaus zu leisten, als es im Bau war. Da er jung war, wusste er nicht, was er tun sollte. Doch er hörte auf, seine Kleidung dem Wäscher zu geben, und in einigen Tagen schaffte er es, 100 Rupien einzusparen. Er kam zum Darshan mit dem Geld und einem Brief für Bhagavan, in dem stand: „Swami, so viele Devotees geben Dir so viel. Materiell besitze ich nichts, was ich Dir geben könnte. Alles, was ich habe, ist dieser 100 Rupien Geldschein für das einhundert Crore Krankenhaus (1 Crore = 10 Millionen). Bitte sei so gütig und akzeptiere ihn – denn wenn er für einen Ziegelstein verwendet werden kann, werde ich glücklich sein.“



Bhagavan eilte aus dem Interview-Raum, ging direkt auf den Jungen zu und bat um den Brief; Er las ihn und fuhr dann in der nächsten Stunde fort, den Jungen zu erwähnen, und wieviel Liebe und Gefühl er habe! Es wurde uns klar, wie viel Bedeutung Swami den Gefühlen hinter unseren Handlungen beimisst.

Das Gefühl und die Absicht bzw. Motivation hinter dem, was wir tun, sind sehr wichtig. Daher sagt Bhagavan, dass nicht die Quantität wichtig ist, wir müssen keine „großen Dinge“ tun, doch jede kleinste Rolle in unserem Leben – wenn wir sie als Gabe für den Herrn ausführen, mit reiner selbstloser Liebe, mit einem Gefühl der Einheit und Demut – dann, so denke ich, kann sie als Dienen im wahren Sinn bezeichnet werden.

Warum sollten wir dienen?

Als nächstes möchte ich zu dem Punkt übergehen, warum wir dienen sollten. Dies ist das Zeitalter, in dem alles hinterfragt wird. Vorbei sind die Tage, in denen Jugendliche den Erwachsenen gehorsam zuhörten und sofort in die Tat umsetzten, was diese sagen. Warum also sollten wir dienen? Bhagavan sagt sehr deutlich, dass der eine, sehr wichtige Bestandteil des Dienens darin liegt, dass wir nie unter dem Eindruck stehen dürfen, dass wir anderen dienen; in der Tat dienen wir uns selbst und zu unserem eigenen Guten.

Der erste Nutzen liegt darin, dass das Ego verringert wird. Wenigstens in jenen wenigen Momenten, in denen wir anderen dienen, vergessen wir uns selbst (den Rest der Zeit sind wir nur mit uns selbst beschäftigt).

Der zweite Nutzen, den Bhagavan nennt, ist, dass Dienen zur Transformation führt. Ich erinnere mich, wie der angesehene Indulal Shah folgende treffende Aussage machte: „Der Dienst, den man

leistet, ist nicht so wichtig wie, was der Dienst mit einem selbst macht.“ Bin ich eine bessere Person geworden; habe ich mehr Duldsamkeit entwickelt; habe ich meinen Ärger reduziert; bin ich bescheidener geworden? Was für einen Sinn hat alles, wenn nichts dergleichen geschah. Wir sollten also Bhagavan um Erkenntnis bitten, dass Dienen einen Wandel in uns bewirken möge. Wir wollen nie der Täuschung erliegen, dass wir es sind, die helfen.

Die Geschichte des großen Shivaji illustriert dies. Er war der Meinung, er würde das ganze Königreich schützen. Sein Guru (Lehrer) belehrt ihn aber eines anderen, indem er ihn zu einem Felsen bringt und einen Soldaten auffordert, den Felsen aufzubrechen, in dem sich ein kleiner Teich mit einem darin sitzenden Frosch befand. Der Guru fragte ihn: „Wer kümmert sich um diesen Frosch?“ Da dämmerte es dem großen König, dass es Gott ist, der sich um alle kümmert.

Der dritte Nutzen besteht darin, dass wir, wenn wir dienen, empfindsam gegenüber den Sorgen, Bedürfnissen und Schmerzen anderer werden, und diese unser Herz weich machen. Wie Mahatma Gandhi sagte: „Das Bedauerlichste an der heutigen Erziehung ist, dass sie das Herz der Menschen hart wie einen Felsen gemacht hat.“ Bhagavan wiederholt diese Worte und fügt noch hinzu, dass unser Herz in Wirklichkeit so weich wie Butter sein sollte. Somit macht Dienen das Herz weich und empfindsamer.

An dieser Stelle möchte ich mit Ihnen teilen, wie Bhagavan mich lehrte, empfindsamer kleinen Dingen gegenüber zu sein. In meinem ersten Interview war ich wie benommen und sah Swami unentwegt an. Swami sprach zu einigen anderen Devotees, materialisierte Ringe und Vibhuti. Am Ende des Interviews verteilte Bhagavan Vibhuti-Prasadam an alle Devotees. Bhagavan ging zum kleinen Beistelltisch, nahm die Tasche und begann Vibhuti zu verteilen. Ich starrte ihn unentwegt an und dachte: „Dies ist Gott, und ich bin ihm zum ersten Mal so nah.“ Normalerweise verlieren wir uns in diesem Gefühl und vergessen unsere wichtigsten Aufgaben. Dann sah ich einen jungen Mann aus Übersee nach vorn zu Swami eilen mit den Worten: „Swami, bitte lass' mich die Tasche halten.“ Glauben Sie mir, Swami war hoch erfreut. Er wandte sich zu mir und sagte: „Siehst du.“ Ich schämte mich so sehr, dass ich betete: „Gib mir nur eine weitere Gelegenheit, Swami, ich werde das nie mehr in meinem Leben vergessen.“



Ich fuhr fort zu beten, und glücklicherweise rief Er uns am nächsten Tag zum Interview. Bereits seit dem Morgen betete ich: „Swami, gib mir noch eine Chance; ich werde Dir zeigen, dass ich die Lektion gelernt habe.“ Der Abend kam, wir wurden zum Interview gerufen und gingen hinein. Ich sah die Vibhuti-Tasche auf dem Tisch und sagte mir, dass ich sie für Swami halten würde. Das Interview war beendet, Swami materialisierte Anhänger und Vibhuti, und gegen Ende wartete ich wie ein Athlet auf den 100 m Sprint. Ich sagte zu mir: „In dem Moment, wenn Swami sich erhebt, werde ich zu ihm eilen.“ Und genau das tat ich. Swami sah mich an, so als wollte Er sagen: „Was machst du da?“ Doch als ich die Tasche ergriff, war die Freude auf Bhagavans Gesicht die Freude einer Mutter, wenn das Kind seine Lektion gelernt hat – ein wunderschönes Lächeln spielte auf seinem Gesicht; er sah die Männer, die in der Ecke des Interviewraums saßen, an, und sagte: „Seht ihr.“ So glaube ich, dass dies die Art ist, wie Gott lehrt – einer den anderen, und der Zyklus geht weiter.

Dienen soll in erster Linie das Ego abtöten bzw. uns transformieren und vor allem uns sensibilisieren, d.h. unser Herz weich machen. Swami ist seit 78 Jahren im Dienst an der Menschheit aktiv. Jede

Sekunde Seines Lebens ist eine Saga selbstlosen Dienens. Er sagt uns, wir sollten dienen – aber Er selbst zeigt es uns. Wie Bhagavan sagt, ist Er kein gewöhnlicher Lehrer. Er ist ein Direktor auf der physischen Ebene, der selbst handelt. Swami demonstriert klar: „Ich handle und fordere euch auf, ebenso zu handeln.“

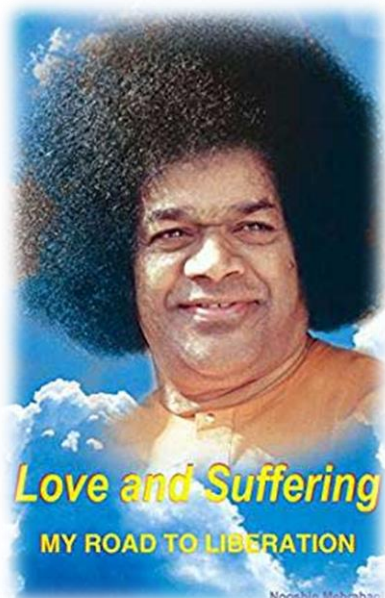
Das Gebot der Stunde

Das „Gebot der Stunde“ ist, von Ihm inspiriert zu werden. In meinem Herzen spüre ich „Swami, bitte ruhe Dich aus; wir werden jetzt tätig sein. Du erteilst uns die Anordnungen.“ Es ist die Rolle der Jugend heutzutage, sich von Bhagavan inspirieren zu lassen; und wenn wir uns alle auf der Welt zusammenschließen und sagen: „Swami, wir werden Deine Anordnungen in kürzester Zeit ausführen“, dann können vollkommener Friede und Harmonie auf der Welt sein – ist das so schwierig? Wir müssen nur den ersten Schritt machen, inklusive meiner Person. Somit möchte ich im Namen aller Versammelten hier diesen kleinen Vortrag in Demut mit einem kurzen Gebet zu Bhagavan beenden, weil wir uns alle auf der gemeinsamen Reise zu Gott befinden. „Swami, bitte gib uns die Kraft zu dienen ...“, denn sobald wir uns in selbstlosem Dienst engagieren, werden uns Bhakti, Jnana, Vairagya, inklusive Moksha zuteil – wir brauchen nicht extra darum zu bitten. So wollen wir alle den Entschluss fassen, unseren Mitmenschen zu Seiner vollen Zufriedenheit zu dienen; denn mit Seiner Gnade werden wir dazu befähigt.

Für Swami ist nichts unmöglich

Ms. Nooshin Mehrabani

Frau Nooshin Mehrabani wurde im Iran geboren und arbeitete als Reporterin für das Nationale Iranische Radio und Fernsehen. Sie arbeitete weiter für einen Iranischen Fernsehsender, nachdem sie nach Los Angeles, USA, umgezogen war. Seit sie 1991 zum ersten Mal von Sai Baba gehört hatte, machte sie viele Reisen nach Indien und war mit mehreren Gelegenheiten gesegnet, mit Bhagavan zu kommunizieren. 2007 zog sie nach Puttaparthi um, das sie ihr Zuhause nennt, und arbeitet jetzt glücklich als Freiwillige in der Western Canteen. Sie ist auch die Autorin des Buches „Love and Suffering“ (Liebe und Leiden), in welchem sie ihre spannende Reise zu Swami erzählt.



Als Ausländerin in Puttaparthi zu leben hat seine eigenen Herausforderungen, und ein Langzeitvisum zu erhalten, ist überhaupt nicht einfach. Obwohl niemand ein Ausländer für Swami ist, gibt es auf der weltlichen Ebene Regeln, die wir befolgen müssen.

Ein unerwartetes Leiden

„Für den 9. Februar 2017 hatte ich ein Flugticket für die USA, um mein neues Visum zu beantragen. Meine Familie freute sich darauf, mich zu sehen und alles war geregelt für diese Reise.

Dann, am 26. Januar 2017, bekam ich spät nachts einen Telefonanruf von meiner Familie in den USA mit schockierenden Nachrichten. Mein Neffe, der 29 Jahre alt war, war plötzlich ohne vorher erkennbare Symptome an einem Herzinfarkt gestorben.

Er war ein liebenswerter Mensch, so voller Liebe und noch nicht verheiratet. Ich erinnere mich, als wir uns das letzte Mal sahen, hatte er so viele Fragen über Sai Baba. Er ging sogar ins Internet, um sein Bild zu sehen und mehr Information über Swami zu finden. Seinerzeit gab ich meinem Neffen auch etwas Vibhuti.

Wir als seine Devotees, sind in der glücklichen Lage, seine Lehren zu praktizieren und eine der wichtigsten Lektionen ist, unsere wahre Identität, die nicht dieser Körper ist, zu erkennen. Niemand kann dieser Wahrheit für immer entrinnen, wir müssen das akzeptieren und die Furcht, diesen Körper aufzugeben, verlieren.

Jedoch mein Bruder, der gerade seinen Sohn verloren hatte und der selbst kein Sai Devotee ist, ging beinahe an seiner riesigen Bindung an seinen Sohn zu Grunde. Ich wusste nicht, wie ich am Telefon zu ihm und dem Rest der Familie sprechen konnte. Ich konnte nur mein Beileid über diese Tragödie ausdrücken, die für sie die größte Katastrophe war, die je in ihrem Leben geschehen war.

Gott gab Ihnen all das Glück der Welt, aber unglücklicherweise folgt Leid immer dem Glück, sie sind untrennbar.

Swami sagt: „Glück und Leid müssen im weltlichen Leben erfahren werden, da sie unvermeidbar sind, wie Sonnenuntergang und Sonnenaufgang.“

Ich dachte im Stillen, wenn meine Familie an Swamis Lehren glauben würde, dass sie dann vielleicht etwas weniger leiden würden. Man sagt, dass der Verlust eines Kindes die größte Prüfung ist, die Gott jemandem auferlegen kann.

Schon bald war ich in der Lage, mein Ticket vom 9. Februar auf den 29. Januar zu ändern. Der Emirates Flug von Bangalore nach Dubai war kurz, aber danach war es ein 16 Stunden Non-Stop Flug von dort nach Los Angeles. Mit der Trauer, die in mir war, fühlte es sich wie ein zu langer Flug an, um allein zu sitzen und nur deshalb betete ich zu Swami: „Baba, Ich wünschte ich wäre nicht allein auf diesem langen Flug; ich brauche jemanden, der meinen Geist ablenkt.“

Ein bewegendes Treffen, arrangiert von dem Allmächtigen

Ich bin schon zu vielen Orten der Welt allein gereist, aber aus einem unerfindlichen Grund fühlte ich mich sehr unwohl, als ich in Dubai saß und darauf wartete, auf diesem Flug allein zu reisen. Der Flug wurde aufgerufen und es gab keine Wahl, als zum Flugzeug zu gehen.

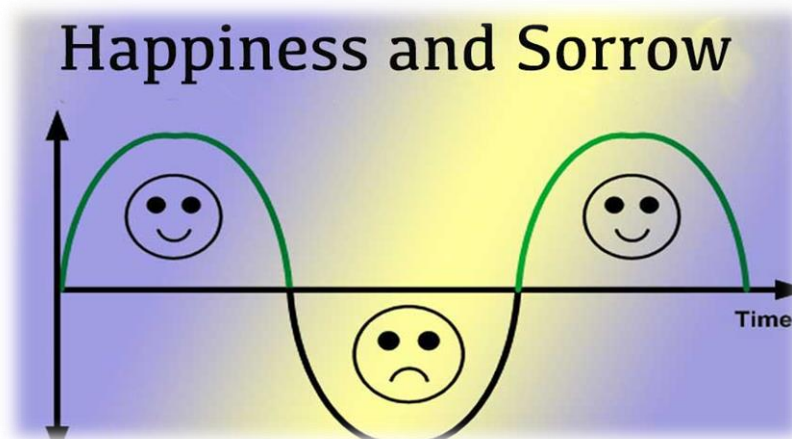
Es gab sehr viele leere Sitze einschließlich der zwei Sitze neben mir. Kurz bevor die Türen schlossen, kamen ein Mann und eine Frau herein. Sie kamen näher und sagten mir, dass ihre Sitze neben meinem waren und baten mich um Erlaubnis, sich zu setzen. Als ich aufstand, damit sie sich neben mich setzen konnten, schaute der Mann mich an und fragte: „Bist du Nooshin?“

Ich schaute ihn überrascht an und erkannte, dass er der beste Freund meines Bruders war. Er und seine amerikanische Frau lebten im Iran, aber flogen wie ich in die USA zur Beerdigung meines Neffen. Als wir in Amerika lebten, haben wir uns alle gut gekannt.

Zwanzig Jahre waren vergangen, seitdem wir uns gesehen hatten, und so viele Veränderungen hatten in unserem Leben stattgefunden. In diesem Augenblick, wo wir Glück und Leid teilten, begannen wir alle zu weinen.

Ich erinnerte mich sofort daran, wie ich zu Swami gebetet hatte: „Ich wünschte, dass jemand bei mir wäre auf dieser langen Reise.“ Wie schnell hatte Baba mein Gebet beantwortet!

Ich erfuhr von Ihnen, dass sie diese Reise mit Qatar Air begonnen hatten, ihr Abflug war von ihrem Zuhause im Nordosten Irans. Eine zweistündige Verspätung im Iran war der Grund, warum sie ihren Anschlussflug verpassten.



Text im Bild: Glück und Leid

Die Angestellten am Flughafen sagten ihnen, dass sie es an diesem Tag nur nach Los Angeles schaffen würden, wenn sie zuerst nach Dubai fliegen und dann mit Emirates weiterfliegen würden. Die Fluggesellschaft bot ihnen an, sie umzubuchen, sogar ohne zusätzliche Gebühren. Jetzt hier waren sie

in diesem großen Flugzeug mit so vielen leeren Sitzen, aber sie waren auf den zweien neben mir gebucht. Wenn sie irgendwo anders gesessen wären, hätte ich sie vermutlich verpasst.

Wer anders als Swami hätte etwas so perfekt arrangieren können? Meine Freunde hatten Unannehmlichkeiten gehabt, aber Sami machte das Unmögliche möglich für seine Tochter, die um sein Mitgefühl gebetet hatte mit der Bitte um Gesellschaft. Sie empfanden es auch als ein wahres Wunder und für mich bestätigte es, was ich schon weiß: Swami ist immer bei mir und ich brauche keinen Vermittler, um Ihn zu erreichen.

Ihre Gegenwart machte die Reise für uns alle angenehmer. Wir durften die Neuigkeiten von zwanzig Jahren nachholen und wir konnten uns gegenseitig trösten über den Verlust dieses wundervollen jungen Mannes. Sie wussten, dass ich in Indien lebte, aber wussten nicht, dass ich eine Sai Devotee war.

Dies gab mir die Gelegenheit, über einige von Swamis Lehren zu sprechen. Dann erzählte ich von dem Buch, das ich geschrieben hatte und teilte einige meiner Erfahrungen mit Baba mit ihnen. Sie waren begierig, mehr von Ihm zu erfahren.

Entsprechend Swamis Plan hatte ich zwei Ausgaben des Buches in meinem Handgepäck. Nachdem wir gelandet waren, war ich in der Lage, ihnen eines davon zu geben, und sie waren sehr dankbar. Während ihres ganzen Besuchs erzählten sie von unserer Reiseerfahrung und alle stimmten zu, dass nur Gott allein unser Zusammentreffen hatte planen und arrangieren können. Es gibt dieses Sprichwort: „Wenn du Gott an deiner Seite hast, ist nichts unmöglich.“

Wir gingen zusammen zu meinem Bruder und seiner am Boden zerstörten Familie. Ich war dankbar, da zu sein, um sie unterstützen zu können, auch wenn es nur dadurch geschah, dass ich still bei Ihnen war oder mit Ihnen weinte und Ihnen Raum gab, auf ihre eigene Weise zu trauern. Ich begleitete sie zum Friedhof, so oft sie hingehen wollten. Ich wünschte, dass ich mein Verständnis und meine Erfahrung mit dem ATMA und dem göttlichen Geist hätte teilen können, aber sie vermissten nur den Körper ihres Sohnes und empfanden, dass alles zu Ende war, nun da er gestorben war.

Eines Tages, beinahe einen Monat nach seinem Verlust, war ich bei meinem Bruder, als niemand anderes dabei war, und er begann, seine Gefühle mitzuteilen. Er sagte, dass die gesamte Welt für ihn gestorben sei und dass ihn nichts mehr glücklich machen könnte. Ich weiß, dass Leiden eine große Rolle spielt, uns zu helfen, uns von der materiellen Welt loszulösen und dass es in jedem Drama immer Gutes und Schlechtes gibt.

Die aufmunternde Berührung seiner Liebe

Nach 40 schweren Tagen in den USA, wurde mir endlich - dank Swamis Gnade - mein Langzeitvisum genehmigt. Nach Indien und zu meinem Zuhause in Puttaparthi zu fliegen, war eine Erleichterung, aber im Hinterkopf hatte ich immer noch Sorgen bezüglich meiner Familie, die ich zurückließ. Ihre Wunden waren offen und ich betete beständig zu Swami, Ihnen zu helfen.

Zehn Tage nach meiner Rückkehr nach Indien, kam eines Nachts Swami, meine kostbare Quelle der Liebe und des Friedens, zu mir. In dem Traum gab er mir Darshan in seinem schönen orangefarbenen Gewand.

In dem Moment, wo er mich sah, kam er so nah vor mir zum Stehen, dass ich seinen göttlichen Atem spüren konnte. Ich sagte zu Ihm: „Swami, du weißt, dass ich meinen Neffen verloren habe. Mein Bruder und seine Familie sind sehr traurig.“ Und dann fügte ich hinzu: „Swamiji, bitte gewähre Ihnen Annahme und Frieden.“

„Ja“ sagte Er, während Er mir Seine sanfte Hand zum Kuss hinstreckte. Sofort, nachdem der Traum zu Ende war, wachte ich mit einem Gefühl der Erleichterung auf, kein kleines bisschen von Sorgen war geblieben.

Baba sagt: „Wenn du darüber nachsinnst, wirst du realisieren, dass die Frau, die Kinder, die Besitztümer, die Verwandten dir nicht lange gehören, sie sind dein nur für eine kurze Zeit. Warum sollte man dann Zeit verschwenden, sich Sorgen zu machen über diese vergänglichen Dinge?“



Text im Bild: Leid und Sorgen müssen im weltlichen Leben erfahren werden, sie sind unumgänglich, so wie Sonnenuntergang und Sonnenaufgang.

Vielleicht war mein Neffe eine alte Seele in einem jungen Körper. Ich weiß es nicht, aber bete dennoch, dass seine Seele seiner Familie helfen kann zu realisieren, dass das Leben ewig währt und dass er näher als je zuvor bei Ihnen sein wird. Ich weiß, dass der Gott des Universums derjenige war und ist, der Kontrolle über unsere Leben hat.

So ist dies keine Geschichte über den Schmerz. Es ist eine Geschichte darüber, wie Gott es jedem Einzelnen erlaubt, sein oder ihr eigenes Karma zu erleben. Es handelt davon, wie ich im Leid auch Hinnahme, Frieden und Sinn finden kann, darauf vertrauend, dass seine unsichtbare Hand immer da ist. Seine Augen sind immer auf uns gerichtet und schauen nach uns auf der Erde wie im Himmel.

Der höchste Segen ist, Ihn über alles zu stellen

Dr. U. Suma Rao

Geboren in West Bengal, schloss Dr. U. Suma ihre schulische Erziehung in Mumbai ab. Von 1985 bis 1991 besuchte Dr. Suma das „Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning“ - SSSIHL - (College/ Universität) in Anantapur, wo sie zwei Bachelor Titel jeweils in Wirtschaft und in Pädagogik erwarb. In Anerkennung ihrer hohen akademischen Errungenschaften, Führungsqualitäten und einem beeindruckenden Repertoire an außerschulischen Leistungen verlieh Bhagavan ihr die „Allrounder“ Goldmedaille (Alleskönner) am 22. November 1990.

Sumas Entschluss, immer im Dienst von Bhagavan zu sein, inspirierte sie, ihre Fähigkeiten mit weiteren Qualifikationen zu erweitern. Sie setzte ihr Studium fort und erwarb einen M. Com. (Master of Commerce) und M. Ed. (Master of Education) Titel an der Annamalai University in Tamil Nadu. Nach ihrem Aufbaustudium im Jahr 1998 kehrte sie an das Anantapur College zurück, nun als ein Mitglied des Lehrkörpers der Abteilung für Handel und Wirtschaft. Im November schloss Suma ihre Doktorarbeit über das Thema „Top Women Executives in India“ ab: Frauen als Spitzen-Führungskräfte in Indien (Untersuchung von Struktur und Organen auf den Gebieten von Arbeit-Leben Gleichgewicht und Geschlechter Voreingenommenheit).

Dr. Suma ist gegenwärtig Dozentin in der Abteilung „Management & Handel“ am Anantapur Institut SSSIHL. Nachstehender Artikel beruht auf dem Gespräch mit Radio Sais Karuna Munshi, welches am 10. Mai 2012 aufgenommen wurde.

Die Reise beginnt mit einem von tiefer Sehnsucht erfüllten Herzen

Wir waren eine vierköpfige Familie, glücklich und zufrieden in Mumbai in den 1980er Jahren, als wir aus heiterem Himmel nach Puttaparthi versetzt wurden. Ich sage „aus heiterem Himmel“, weil mein Vater für eine repräsentative Firma NITE (National Institute of Industrial Engineering) arbeitete, und meine Schwester und ich noch in Mumbai zur Schule gingen. Wir wurden oft gefragt, was so einen plötzlichen und drastischen Umzug ausgelöst habe. Ich glaube, der Gedanke hatte schon vor langem zu keimen begonnen und im Laufe der Jahre stetig Form angenommen. Doch wir mussten auf Seinen Ruf warten.

Ich war kaum vier Jahre alt, als wir von Swami hörten. Zu jener Zeit arbeitete mein Vater in der Industrie. Es war offenkundig, dass er sich sehnte, nach Parthi zu ziehen, weil er jedes Mal bei seinem Besuch Swami fragte, ob und wann er umziehen könne. Schließlich erfuhr er von offenen Stellen, als das SSSIHL (Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning – Universität) sein MBA Programm (Master of Business Administration) beginnen sollte. Dabei dachte er auch daran, dass er, sollte er seine Karriere von der Industrie in das Lehrfach verlegen, eines Tages eine Lehrstelle in Swamis Institut erhalten könnte. Im Hinblick darauf trat er in das NITIE Institut in Mumbai ein, um dort seinen Dokortitel zu erwerben. Als er jedoch seine Ph. D. (Dr.) Studien abgeschlossen hatte, zeigte sich keine offene Stelle, für die er sich bewerben konnte. Er ging wieder zurück in die Industrie, doch schon bald kam eine Mitteilung mit der Aufforderung, er möge mit sofortiger Wirkung den Posten als Dean (Dekan) der MBA Abteilung der SSSIHL in Prasanthi Nilayam übernehmen. Diese Ernennung überraschte ihn ebenso sehr wie uns alle in der Familie. Auf Nachfragen erfuhren wir, dass die SSSIHL jemanden suchte, der als Dean (Dekan) den Posten übernehmen könnte; die meisten der Professoren, die konsultiert wurden, hatten meinen Vater vorgeschlagen, da er ein glühender Sathya Sai Devotee war und außerdem sehr kompetent.



Doch bevor all dies „durchsickerte“, hatte meine Mutter – mit ihrer scharfsinnigen Voraussicht und ihrem tiefen Bedürfnis, Swami nahe zu sein – bereits beschlossen, uns, ihre beiden Töchter, in Bhagavans Institute einzuschreiben. Daher reisten wir beide sozusagen voraus zum Aschram! Ich trat am Anantapur Institut in das Programm für Fortgeschrittene ein und meine Schwester in die reguläre Schule. Fast eineinhalb Jahre später zogen auch meine Eltern um. Seither sind wir alle glückliche und gesegnete Bewohner von Puttaparthi.

Umzug von Indiens Finanz-Metropole zur spirituellen Metropole der Welt

Der Unterschied zwischen unserem spartanischen Lebensstil hier im Vergleich zur Dynamik von Mumbai war in den ersten Tagen stark spürbar. Aber die „Spannungsspitzen“ waren alle bedeutungslos, und wir überwandern sie mit Leichtigkeit auf unserem Weg. Für uns war es eine Ehre, in Swamis Nähe zu sein. Ich glaube, was meiner Schwester und mir wirklich half, war die Erziehung meiner Mutter schon in der frühen Kindheit, dass wir unser Leben in eine sinnvolle Richtung kanalisieren und uns für eine Sache oder einen Zweck engagieren müssen, denen wir unsere gesammelte Aufmerksamkeit zuwenden können. Das hieß im Klartext, dass damals meine Mutter viel stärker mit Swami verbunden und zu Ihm hingezogen war, als mein Vater, der, so schien mir, Swamis Institution als ein Projekt sah, zu dem er angemessen beitragen könnte. Dies war generell seine Einstellung, er war ein Mann des Dienens. Er pflegte zu sagen, das Leben könne nur dann erfüllend sein, wenn man sich für eine sinnvolle Sache einsetzt. Und genau diese Überzeugung inspirierte ihn, seinem Wunsch nachzugehen, indem er in Swamis Institution eintrat, für die er etliche lukrative Karrieregelegenheiten, inkl. ein Jobangebot in Übersee, ablehnte.

Ehrlich gesagt glaube ich, dass der Umgang mit den Pessimisten eine größere Herausforderung war! Eine Menge Leute um uns warnten uns und meinten, dass wir eine falsche Entscheidung treffen, und außerdem die Kinder noch so jung sind. Sie fragten, warum mein Vater eine andere Karrierelaufbahn einschlagen wollte, wenn er beruflich auf dem Gipfel stand! Meine Eltern waren klug genug, alle diesbezüglichen Kommentare zu ignorieren und blieben unerschütterlich bei ihrem Entschluss.

Von (Ehr)Furcht vor Gott zur Liebe zu Gott

Für mich persönlich war es gewissermaßen bereits eine Metamorphose, eine Sai Studentin zu werden. Wie ich schon an anderer Stelle sagte, kenne ich Bhagavan, seit ich vier Jahre alt bin. Aber Er war vor allem dieses riesige Foto an der Wand. Ich nahm am Bal Vikas Unterricht teil und lernte die Sathya Sai Gemeinschaft kennen. So glaubte ich also als Kind, dass Swami jemand sei, dem gegenüber man sich benehmen musste, und wenn man dies nicht tat, würde Er ärgerlich werden. Das ist die Einstellung, in die ich „hineingewachsen“ war – die Furcht vor Sünde stand über der Liebe zu Gott. Erst als ich in das Sathya Sai College eintrat, entdeckte ich, dass dieser Gott nicht lediglich ein Foto an der Wand war oder ein weit entferntes Wesen. Ich erkannte, dass Er Jemand ist, der einem

sehr, sehr nahe ist, in physischer Nähe. Der Prozess der Entdeckung dieser Wahrheit war auch interessant.

Ich erinnere mich, dass ich in den Anfangstagen nach meinem Eintritt in das Anantapur College eine ziemlich desillusionierte Studentin war. Ich sagte mir, dass ich nur eine Nummer auf der Liste sei und weigerte mich zu glauben, dass Swami mich kennen würde. Schließlich war ich lediglich eine der vielen Personen in Anantapur. Oft dachte ich, ich würde nur eines Tages am College meinen Abschluss machen, ohne dass Swami jemals von meiner Anwesenheit hier eine Ahnung hätte. Ich erinnere mich, wie eines Tages solche Gedanken meinen Kopf vernebelten, als ich auf den Stufen zum College saß und den Sonnenuntergang betrachtete. Und wieder tauchte die Frage auf: „Kennt Er mich wirklich?“ An jenem Spätnachmittag rief Swami meinen Vater zum Interview in Prasanthi Nilayam und sagte zu ihm: „Du hast eine Tochter, die in Anantapur ist und auf den Stufen zum College sitzt und Bilder zeichnet.“ Genau das tat ich gewöhnlich! Swami fuhr fort und fügte hinzu: „Sage ihr, dass Anantapur von Meiner Gegenwart erfüllt ist, und sie dies wissen wird, wenn ihr Herz offen und empfänglich ist.“ Das war ein ziemlicher Schock!



Jedoch ungeachtet jener persönlichen Bestätigung des Herrn, löste sich der Zweifel in mir nicht vollständig auf, einfach weil es nicht so leicht war, mein Herz offen zu halten! Aber anschließend hatte ich eine Reihe von Erlebnissen, welche Seine alles durchdringende Gegenwart in meinem Leben bestätigten. Hier ein Beispiel: In der Regel erhielt ich von Swami eine Art „Zeugnis“ für jede Aufgabe, die ich abschloss. Dies fand natürlich in meinem Unterbewusstsein statt. Um dies weiter zu erläutern: Ich hatte einmal einen Traum, in dem Swami das Autofenster hochrollte, als Er mich sah, weil ich aufgeregt war. Ich war über den Traum höchst verstört und sagte mir mit meinem Verstand, dass es nur ein Traum war, und außerdem könnte ich mir alles nur eingebildet haben. Doch der Traum wiederholte sich am Ende des Semesters, als Er erschien, um mir ein „Update“ meiner Leistung in jenem Semester zu geben. Ich war bestürzt, als Er mich eines Tages beim Betreten des Interviewraumes ansah und sagte: „Dieses Semester viel besser.“ Diese Worte genügten, um mich zu überzeugen, dass jene Träume nicht lediglich Träume waren, sondern tatsächlich ein „Register“, welches Er über meine Leistungen führte. „In diesem Semester ist dies bei dir gut gelaufen, und dies nicht so gut.“

Meine Emotionen waren „übersteuert“. Während es einerseits unheimlich war, dass Swami mich so genau überwachte, so war ich andererseits auch geradezu ekstatisch.

Seit damals gab es noch etliche Gelegenheiten, die mich überzeugten, dass Swami über mich und meine Arbeit Bescheid wusste.

Eine Kuh fraß meine Hausaufgabe

Irgendwann in meinem zweiten Studienjahr von B. Com. entwickelte ich ein Syndrom, welches, so denke ich, jede(r) Student bzw. Studentin erlebt. Ich hatte eine Vorstellung heraufbeschworen, was Swami von mir als Studentin erwartete, und welche Anstrengungen ich machen sollte, um jene von Ihm gesetzten Standards zu erreichen. Während ich diese Selbstbewertung betrieb, wurde ich schon bald von negativen Gedanken verzehrt, wie „ich werde es nie schaffen, ich werde nie das sein, was Er von mir erwartet“, und verfiel, wie es nicht anders sein konnte, in eine Depression.

Wie viele andere Studenten/Innen hatte ich die Angewohnheit, meine Gedankenprozesse auf einer Seite meines Buches zu Papier zu bringen und gleichzeitig auf der anderen Seite Notizen zu machen. Als wir einmal zu einem „Yogasana“ Unterricht gingen, ließ ich mein Notizbuch auf einem Zementblock liegen. Wir waren damit beschäftigt, den Anweisungen der Lehrerin zu folgen, als eine streunende Kuh hereinspazierte. Der Boden von Anantapur ist zum größten Teil unfruchtbar, und die dortigen Kühe sind so hungrig, dass sie auch Papier fressen! Mein Notizbuch hatte sich aufgeblättert und war somit eine offene Einladung an die Kuh. Die Kuh ging geradewegs darauf zu und begann, an den Seiten zu kauen. Als ich bemerkte, dass mein Notizbuch an jenem Tag als Futter für die Kuh diente, eilte ich hin, da ich so viele meiner Gedanken darin festgehalten hatte und nichts davon an eine Kuh verlieren wollte. Ich weiß nicht, woher ich den Mut nahm, weil ich im allgemeinen Angst vor Kühen habe, doch an jenem Tag war ich bereit zu einem „Ringkampf“! Ich ergriff das Buch und begann, mit aller Kraft daran zu zerren. Es gelang mir, das halbe Buch zu retten, war aber bestürzt zu sehen, dass die Kuh jede Seite mit den depressiven Gedanken, die ich niedergeschrieben hatte, gefressen hatte; dagegen waren alle meine Notizen intakt!

Einige Tage danach, es war während unseres Besuchs in Prasanthi Nilayam, sagte Swami, Er würde uns Padnamaskar gewähren. Wir setzten uns ordentlich in Reihen, und in meinem Kopf kreiste der Gedanke: „Wenn ich jenes Buch jetzt bei mir hätte, würde ich es Ihm geben. Aber die Kuh fraß es, und so habe ich es nicht. Ich will versuchen, mich an einiges zu erinnern, damit ich es niederschreiben und Ihm erzählen kann.“ Und ich machte mich an die Arbeit.

Was dann geschah, war, was ich am wenigsten erwartete. Ich hob plötzlich meinen Kopf und sah Ihn vor mir stehen und zuschauen, was ich machte. Es folgten einigen Sekunden des Schweigens, und dann – ich weiß nicht, was von mir Besitz ergriff – platzte ich heraus: „Swami, die Kuh hat alles gefressen.“ Wenn ich jetzt daran denke, erscheint es urkomisch, aber damals war ich ein Nervenbündel. Als ich das gesagt hatte, ging Swami ein paar Schritte weiter und drehte sich dann um. Er sah mich an und sagte: „Ich sah es.“ Seine Stimme war streng, so als würde er mich zurechtweisen. Obwohl mich Sein Ton durcheinanderbrachte, erkannte ich, dass jeder unserer Tage und jeder unserer Momente „aufgezeichnet“ wird. Swami wacht über uns die ganze Zeit; dies ist keine Einbildung, sondern die Realität.

Eine entscheidende Neuausrichtung der Perspektive

Ich erinnere mich, als wir später nach Parthi gekommen waren, um eine Theateraufführung zu sehen, rief Er mich und fragte: „Hast du Padnamaskar genommen?“ Ich hatte nicht, sagte aber: „Ja, Swami“ Er entgegnete: „Hey“! und rief mich nahe zu sich heran. Als ich bei Ihm war, brach ich einfach zusammen, und Er legte Seine Hand immer wieder auf meinen Kopf. Dann sagte Er: „Kya hai? Kya chahiya? („Was ist los? Was möchtest du?“)

So sagte ich zu Ihm: „Swami, ich brauche Reinheit des Herzens.“ Da sah Er mich an mit den Worten: „Du solltest Selbstvertrauen haben. Gedanken kommen und gehen, Gedanken beruhen auf Ahara und Vihara (Nahrung und Umgebung; wo du dich aufhältst und in der Wechselwirkung mit anderen),

die Dinge kommen und gehen, doch du bleibst. Glaube vielmehr daran. Denn das bist du. Verurteile dich nicht.“ Er wies damit auf all die Negativität hin, die ich geschrieben hatte. Er bezog sich offensichtlich auf all die Teenager-Ängste, die ich in mein Notizbuch „geschüttet“ hatte und die die Kuh zum Lunch verzehrt hatte. Er wollte nicht, dass ich mich herabsetze. Er möchte, dass wir uns auf unser höchstes Selbst und nicht auf unser niedriges Selbst ausrichten. „Verurteile dich nicht“, war die Botschaft.

Er sagte: „Wenn du dich ansiehst, musst du dich als ein reines Wesen sehen und andere Dinge als vorübergehend betrachten, anstatt dich mit deinem negativen Teil zu verbinden und zu sagen, das Positive ist etwas, das du nicht immer siehst.“ Ich glaube, diese kleine Verschiebung der Perspektive war eine wichtige Lektion, die ich hinzugewann. Rückblickend weiß ich, dass Swami meine Beschäftigung mit mir selbst im Verlauf jener Periode von sechs Jahren entfernte. Die meisten Menschen haben Ziele; sie „machen Gebrauch“ von Gott als einem Mittel, sie zu erreichen. Für jene, die an Gott glauben, „verschiebt“ Swami jene Ziele auf so subtile Weise, dass man gar nicht erkennt, wenn dies stattfindet. Er wird das Ziel, und das Leben wird ein Mittel auf dem Weg zu Ihm. Sobald diese Verschiebung stattfindet, gibt es eine fundamentale Veränderung in unserer Sichtweise den Dingen gegenüber. Sami vollzog diese Neuausrichtung für mich, indem Er den Fokus verschob – auf sehr behutsame Weise im Verlauf meiner Studienzzeit.

Kanalieren meiner künstlerischen Begabung und Kreativität

Zum Beispiel gingen mir, als ich in das Anantapur College eintrat, häufig Gedanken durch den Kopf, was ich später mit meinem Leben tun würde. Ich dachte oft: „Ich will diesen Abschluss machen und mich für eine Karriere in Kunst entscheiden. Der Marktbedarf wird gerade günstig sein in Bezug auf



Werbung oder Graphische Kunst, an die ich anknüpfen möchte.“ Meine Gedanken gingen in diese Richtung, weil ich darauf brannte, eine künstlerische Laufbahn einzuschlagen. Eines Tages, während eines Interviews mit Swami, erzählte ich Ihm von meinem

Interesse, mich künstlerisch betätigen zu wollen. Er sagte: „Warum? Art college jana hai? Drug addict banna hai? (Du möchtest auf die Kunstakademie gehen und drogensüchtig werden?)“. Ich dachte: „Natürlich nicht. Ich

möchte nicht drogensüchtig werden.“ Er missbilligte ganz klar die künstlerische Karriere, was damals ein Schlag für mich war, da ich mein Herz daran gehängt hatte.

Ich war schrecklich enttäuscht. „Warum erlaubt Er mir nicht, das zu tun, worin ich gut bin?“ Doch wenn ich jetzt zurückblicke, erkenne ich, dass ich viel mehr gemalt und gezeichnet habe, als dies unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre. Ausgenommen, dass ich keine kommerzielle Künstlerin bin. Ich arbeite mit Kindern, die künstlerisch begabt sind, und wir finden unsere künstlerische Befriedigung darin, dass wir das ganze Jahr hindurch zeichnen und malen. In Anantapur befassen wir uns mit sämtlichen kreativen Aufgaben. Wir arbeiten für das Sportfest, für das wir riesige 40 Fuß große (etwas mehr als 12 m) Gemälde und Bühneninstallationen anfertigen. Ich habe ununterbrochen gemalt, und Swami hat mich persönlich angeleitet in meiner Kunst als meine einzige Inspiration.

Meine Schwester hatte einmal ein Stück Leinwand bemalt; darauf ein See zu sehen war, umgeben von Bäumen, die sich im See widerspiegelten. Als sie es Swami während eines Interviews gab, sagte Er: „Wenn man ein Gemälde betrachtet, muss man es aus einiger Entfernung betrachten.“ Er nahm also das Gemälde, ging bis zum Ende des Interviewraums und hielt es in die Höhe. Er sah es an und

sagte: „Es ist sehr realistisch. Achtet auf die Reflektion der Bäume auf dem Wasser. Es ist schön.“ Dann sah Er meine Schwester an und sagte: „Du bist gut im Mischen der Farben“, dann sah Er mich an und meinte: „Du bist gut im Zeichnen.“ Das war genau die jeweilige Richtung von uns beiden! Dann fuhr Er fort: „Es gibt Stadien beim Zeichnen. Am Anfang müsst ihr ein Bezugs-Objekt zum Zeichnen wählen. Danach müsst ihr das wirkliche Leben betrachten und zeichnen. Angenommen ihr zeichnet ein Portrait; kopiert es zuerst von einem Foto – dann müsst ihr dieses Bild aus dem wirklichen Leben zeichnen, und dann müsst ihr fortschreiten, es aus dem Gedächtnis zu zeichnen. Dann nämlich ist das Bild ein Teil von euch geworden, und es entsteht von innen heraus.“ Das war wirklich eine spirituelle Interpretation.

Wenn wir Gott wählen, folgt alles andere von selbst

Dann sah Swami mich an und sagte: „Du musst Mich jeden Tag zeichnen.“ Natürlich konnte ich mit diesem großen „Auftrag“ nicht Schritt halten. Seine Botschaft war laut und klar, dass man nur dann, wenn das Objekt zu einem selbst wird, die Essenz jener Vereinigung sich auf Papier „widerspiegelt“. In anderen Worten: Subjekt und Objekt müssen sich vereinigen bzw. Eins werden. In der Quintessenz ist dies Yoga! So gesehen ist sogar Kunst Yoga. Jede Aktivität auf diesem hohen Niveau der Vortrefflichkeit und im Gedanken der Einheit wird zum Gottesdienst. Für Swami war alles so!

Da erkannte ich, dass – wenn man sich für Gott entscheidet – auch alles andere von selbst folgt. Es ist wirklich so. Diese eine Entscheidung, Ihn zum Fokus des Lebens zu machen, kann alles andere bereichern, da Er die in allem gegenwärtige Seele ist. Diese Lektion war das größte Geschenk und der Segen, die ich von meinen Jahren im Anantapur College mitgenommen habe.

Jedenfalls als ich die Entscheidung traf, alle meine akademischen Aktivitäten so zu kanalisieren, dass ich Swami dienen kann, wurde ich mit gemischten Reaktionen von Studienkameraden, Verwandten und sogar engsten Familienmitgliedern konfrontiert, was ich auf diese Weise mit meinem Leben machen würde, wenn mich doch anderswo eine glänzende Karriere erwartete! Ich begriff, woher sie



kamen. Schließlich traf ich keine drastischen Entschlüsse bei dem Wunsch, hier zu bleiben und Swami zu dienen, aber ich verharrte auch in einem Zwischenzustand und wartete, bis Er mir die Richtung wies.

Und Er ließ mich warten ... acht Jahre lang ... bis Er schließlich sagte: „Ja, tritt in das College ein.“ Das war die Zeit, als ich einen Abschluss nach dem anderen (M. Com und M. Ed) machte, da meine Eltern darauf bestanden, ich müsse, während ich auf Swamis Führung wartete, mit

dem Studium fortfahren. Ich hätte andere Dinge tun können, doch etwas in mir ließ mich auf Sein Wort warten. Ich wollte tun, was Er sagte, und ich wollte, dass es von Ihm käme.

Entscheidung für sich selbst – nicht für Gott

Damals beschloss ich, unverheiratet zu bleiben. Die Familie übte viel Druck auf mich aus. Aber ich dachte darüber nach und wog selbst ab, was ich wirklich wollte. Ich glaube, wenn wir Eine Wahl oder Entscheidungen treffen, so treffen wir sie nicht für Gott, sondern in Wirklichkeit für uns. Ich danke jetzt dieser Periode, da sie mich befähigte zu sagen: „Ich tue dies nicht für Swami, sondern ich tue es für mich selbst, weil ich es so will.“ Meine Selbstprüfung verlieh mir Klarheit und festigte meinen Entschluss.

Die Aussicht, eine Lehrstelle im Anantapur College zu ergreifen, war ebenso interessant. Einige Tage später, bevor ich von Swami darüber informiert wurde, hatte ich einen Traum, in dem Er mir eine

Botschaft gab. Er sagte: „Es ist nicht genug, Gott zu lieben. Du musst Ihm gehorchen. Wenn Ich also eine Anweisung gebe, muss sie befolgt werden. Das ist Liebe.“ Ich wusste, dass sich etwas ankündigte, das ich befolgen musste.

Etwa vier oder fünf Tage später rief Swami mich zur Veranda und fragte: „Wirst du dem Anantapur (College) beitreten?“ Ich sagte sofort: „Ja.“ Dann fragte Er: „Welches Lehrfach? Was möchtest du unterrichten?“ Ich glaube, Er ließ mir die Wahl, weil ich qualifiziert war, sowohl Erziehung wie auch Wirtschaft zu unterrichten. Ich entgegnete: „Was immer Du sagst, Swami.“ Swami fuhr fort: „Nein, du wählst. Was würdest du vorziehen? Was möchtest du unterrichten?“ Ich sagte wieder: „Nein“, weil mir bewusst war, dass die Verantwortung bei Ihm liegen würde, wenn Er die Wahl träfe. Wir denken irrtümlicherweise, es ist dieses oder jenes, bei dem wir uns sicher und gut fühlen, aber ich bin nicht der Ansicht, dass „Behaglichkeit“ überhaupt in Gottes Planung zu finden ist. Herausforderung heißt das Thema, das Er für uns bereithält. Wenn wir uns also in wahren Nishkama Karma (wunschfreies Handeln) engagieren, dann engagieren wir uns unweigerlich in der richtigen Aktivität. Doch wenn wir für etwas zu großen Gefallen oder Missfallen empfinden, können wir weder das Eine noch das Andere gut machen. Dies war einer der wenigen weisen Momente in meinem Leben.

Wenngleich Swami es so aussehen ließ, als hätte ich eine Wahl, fuhr Er fort: „Wenn du Mich fragst, so möchte Ich, dass du Wirtschaft und Handel unterrichtest.“ Die Wahl war getroffen. Wirtschaft wäre nicht wirklich meine Wahl gewesen. Ich ziehe Erziehung oder Literatur vor. Doch ich denke, ich habe nicht jene extreme Anhaftung, die sich manchmal beeinträchtigend bei der Ausübung der Arbeit auswirken kann. Ich habe einen Vorteil, denn ich bin in der Lage, ein gewisses Maß an Loslösung und innerer Distanz zu praktizieren, was mir hilft, meine Arbeit besser zu machen, jedenfalls hoffe ich das.

Die Macht der Wunschlosigkeit

Der Entschluss, wunschlos zu sein oder die Dinge Ihm zu überlassen - die Gelegenheit, diesen Entschluss zu fassen - kommt hundert Mal in unserem Leben mit Ihm. Und der seltsame Teil dieser Reise mit Ihm ist, dass jene Bestätigungen nicht immer von Ihm kommen müssen, wenn wir sie am meisten brauchten. Sie können viel, viel später kommen.

Diese Tatsache wurde mir einige Jahre später vor Augen geführt. Es war 2005, als Swami uns zum Interview rief. Ich war zu dieser Zeit bereits eine Lehrerin. Er sah mich an und lächelte, und ich wusste, dass Er glücklich war. Ich hatte diesen Wunsch immer, wenn ich die Jungen ansah und dachte: „Warum sagt Swami nicht, dass Er glücklich über die Mädchen ist. Warum immer die Jungen?“ Diese Frage nagte an mir. Plötzlich an jenem Tag während des Interviews sah Er mich an und sagte: „Diese Mädchen sind Meine Kinder. Sie haben Mir ihr Leben gegeben.“ Und dann zählte Er meine Qualifikationen auf und nannte nach einander sechs College-Abschlüsse, von denen ich nie gehört hatte. Er sagte: „Sie hat alle abgeschlossen – aber ging sie etwa fort? Nein! Sie kam zurück.“

Swami überrascht einen durch die Art, wie Er seine Kinder lobt! Ich dachte: „O Swami! Ich bat Dich um Deine Aufmerksamkeit, doch so wollte ich sie nicht.“ Doch selbst jene kleinen Dinge, an die man denkt, wenn man jemals vergleicht oder diese Dinge tut, wird Er beantworten und einem dabei klarmachen, dass es eine Eins-zu-Eins-Beziehung mit Gott ist und sonst mit nichts zu tun hat.

Gehorsam Seinem Wort – der zu erbittende Segen

In jenem Interview sah Er mich an und sagte: „Wünsche dir, was du willst. Bitte.“ Man stelle sich meine Freude vor, ich hatte soeben eine Million Dollar gewonnen. Meine Gedanken rasten, worum sollte ich bitten. Ich sagte: „Swami, kannst Du mir bitte Bhakti (Hingabe) verleihen?“ Er sah nicht so aus, als sei Er glücklich über diese Antwort und sagte: „Warum möchtest du Bhakti?“ Ich entgegnete: „Swami, das ganze Leben müssen wir wählen – zwischen Dir und den anderen Dingen, und jedes Mal

müssen wir Dich wählen. Dies bedeutet, wir benötigen einen gewissen Grad von Fokus auf Dich oder Hingabe an Dich.“

Ich sagte: „Gib mir Hingabe, damit ich immer die richtige Wahl bzw. richtigen Entscheidungen treffe.“ Er sah mich an und entgegnete: „Nein, es ist die falsche Bitte. Du brauchst Hingabe, um eine Wahl zu treffen. Aber du hast jetzt deine Wahl im Leben getroffen und brauchst folglich nicht um Hingabe zu bitten.“ Ich sagte: „Worum soll ich bitten?“ Er antwortete: „Bitte um Gehorsam.“ So sagte ich: „Swami, bitte gib mir Gehorsam.“ Wenngleich ich zugebe, dass ich Seine Perspektive nicht völlig verstand, hatte ich eine Ahnung, dass die Wahl des Weges der erste Aspekt ist, und dann zu wirken, wobei man sich an die, an jene Wahl geknüpften Kriterien hält, der zweite Aspekt – Gehorsam Seinem Wort. So habe ich Seine Worte interpretiert.

Lehrer müssen durch Beispiel führen

Ich achte ständig darauf, wie ich dies am besten in meinem Leben verkörpern kann, nun da sich meine Rolle einer Studentin in jene einer Lehrerin entwickelt hat. Es genügt einfach nicht, etwas zu den Studenten zu sagen; damit kann man bei ihnen nicht „landen“. Man muss selbst praktizieren, was man sagt und durch Beispiel vorangehen. Nur dann akzeptieren sie, was man lehrt, und man kann auf sie einwirken. Immer mehr sehe ich, dass mein Ziel und mein Leben – wenn ich meinem Gott gegenüber wahrhaftig bin – automatisch jene segensreiche Wirkung haben, und ich das, was ich machen soll, besser mache.

Wenn ich zurückblicke, haben all die Jahre, die ich bei Ihm verbrachte, vorbereitet bzw. angetrieben zu dem einen Ziel – Gehorsam Seinem Wort gegenüber. Es ist ein kontinuierlicher Prozess – durch meine Tage als Studentin und nun als Lehrerin. Dies musste nur in die Perspektive gerückt werden. Gehorsam ist so ein wichtiger Teil des Lernens, und ich befinde mich gewissermaßen in der Mitte. Ich



befinde mich in einem Umfeld des Lernens, wo ich einerseits eine Lehrerin bin, jedoch auf einer gewissen Ebene immer noch eine Studentin. Auf dem Weg mit Swami sind wir immer Schüler und Studenten.

Swami sagt, ein Lehrer ist wie ein Tank, und die Qualität des Wassers im Tank ist bestimmend für die Qualität des Wassers, das durch die Wasserhähne läuft; d.h. die Studenten. In einem gewissen Sinn sind wir alle Studenten im Leben. Wir lernen, und wir korrigieren uns ständig. Ausschlaggebend ist,

dass, wenn wir wahrhaftig sind, die Menschen dies in uns sehen. Man braucht nicht perfekt zu sein, aber auf jeden Fall wahrheitsgetreu. Dies war eine wichtige Lektion, die Swami mich lehrte, als Er mir direkt sagte, um Gehorsam zu bitten.

Ich werde manchmal gefragt, ob ich nochmals nachgedacht hätte, nachdem ich den Pfad betreten hatte. Wenngleich ich nicht um einen angenehmeren Job hätte bitten können, hatte es doch Momente gegeben, in denen ich mich klein und gering fühlte und mich fragte: „Wo bin ich da hineingeraten? Ist das wirklich, was ich für den Rest meines Lebens machen möchte?“ Aber der Zweifel liegt eher auf den Zeilen: „Ist dies, worin ich wirklich gut bin? Leiste ich hier wirklich einen Beitrag?“

Gottes Voraussicht und unsere Rückschau sind immer 20/20

Wenn ich auf mein Leben mit Swami zurückblicke, so sehe ich klar die Entscheidungen, die Er für mich traf, und Er hat immer Recht gehabt. Doch nur im Rückblick erkannte ich, wie viel Er mir half, als ich mich selbst nicht besonders gut verstand. Und jetzt bin ich sicher und glaube fest, dass dies der Weg für mich ist. Da besteht kein Zweifel mehr. Dies gesagt – der Zweifel, ob ich meinen Job gut



Bhagavan beglückwünscht Prof. US Rao und Mrs. Rao (Eltern der Autorin). Prof. US Rao war der frühere Rektor der Prashanti Nilavam Universität, SSSIHL.

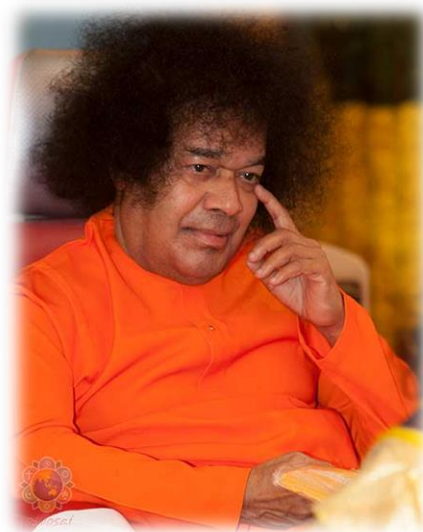
genug erfülle, wenn ich getreu meinem Pfad folge und gleichwertig zu Seinen Standards und Erwartungen an mich meinen Aufgaben nachkomme, bleibt stets in meinem Kopf.

Interessant ist ein anderes Erlebnis, welches mich von meiner Wahl bzw. Entscheidung überzeugte, als ich einige rangältere Geschäftsführer als Teil meiner Forschungsarbeiten für meine Doktorarbeit über Gleichstellung von Mann und Frau im Management traf. Ich traf Spitzenmanager, Vize-Präsidenten, Vorstandsvorsitzende und Geschäftsführer. Jedes Mal, wenn ich ihre Büros betrat, sagte ich mir, dass ich vielleicht in einem Büro wie dem ihrigen arbeiten würde, wenn ich nicht dort gewesen wäre, wo

ich bin. Ich würde mich fragen, was für ein Leben sie führen, obwohl ich mir bewusst war, dass man nicht einfach durch einen oder zwei Besuche Rückschlüsse ziehen kann. Jedoch gaben mir dieser Begegnungen eine weitere Chance zu prüfen, ob ich noch irgendwelche Zweifel auf dem Weg, den ich gewählt hatte, hegte; und ob ich das Gefühl hatte, ich versäumte andere gute Gelegenheiten. Dieser Selbsterforschungs-Prozess bestätigte, dass mein Entschluss wirklich der richtige war. Auch erkannte ich, dass man – wenn man den Fokus auf sich selbst und das eigene Wachstum richtet – eigentlich einen besseren Beitrag für die Gesellschaft leistet. Es ist sehr leicht, wenn man Gott bei sich hat, weil Er einen gewissermaßen auf diese innere Reise drängt. Er ist wie das Gewissen und gleichzeitig der beste Freund.

Sai Werte in Indiens Geschäftswelt bringen

Bei einer anderen Gelegenheit, während meiner Begegnung mit Top-Managern, war mir die Tatsache bewusst, dass - welche Arbeit auch immer wir in Swamis Bildungseinrichtungen ausführen - diese den besten Praktiken entsprechen und von Top-Qualität sein müssen, da sie die Wahrhaftigkeit des Instituts reflektieren. So habe ich mich noch mehr bemüht sicherzustellen, dass ich dem Protokoll folge, wo immer dies nötig war. Jedes Mal, wenn ich Leute traf, wussten einige von Swami und einige auch nicht, aber die allgemeine Reaktion war äußerst wohlwollend. Ich denke, dass es auch etwas faszinierend für sie ist, wenn sie uns in Saris gekleidet sehen; darin unterscheiden wir uns in gewissem Sinn, denn sie erwarten nicht wirklich, dass man im Sari erscheint.



Meistens folgte, nachdem ich mein Interview beendet und meinen Rekorder ausgeschaltet hatte, ein sogenanntes Cross-Interview. Sie stellten Fragen über mein Leben, woher ich komme, und was meine Philosophie ist. Manchmal luden sie mich zum Lunch ein, um die Gespräche fortzuführen. In gewisser Weise riefen meine Person und meine Arbeits-Ethik ein beträchtliches positives Interesse hervor. Die Leute, die von Swami wussten, äußerten den Wunsch zu kommen und „jenen Ort“ zu besuchen.

Einige fragten mich sogar, ob sie Unterricht nehmen, mit unseren Studenten sprechen und sich austauschen oder einfach das Institut besuchen könnten. Sie konnten nicht glauben, dass Erziehung bzw. Bildung kostenlos ist, und noch dazu hochkarätig. Ihre Eindrücke basieren auf der Art und Weise, wie wir sprechen oder wie wir uns „anhören“. Wenn wir in unserer Artikulation gewandt sind und aufrichtig in unseren Überzeugungen, spiegelt dies die Institution wieder.

Ich glaube auch, dass Frauen besser und leichter zusammenfinden, und so war der gegenseitige Austausch unkompliziert. Ich befragte sie über ihr persönliches Leben und auch andere Dinge. Dies hat für sie gewissermaßen den Kanal für ihre Fragestellung an mich geöffnet; warum ich dort bin, und was meine Zielstellung ist. Die eine Frage, die mir häufig gestellt wurde, war: „Wie schaffen Sie es, so viele junge Mädchen aufmerksam und interessiert zu halten? Wir haben viele Probleme, einen Bekleidungs-Code auf dem Firmen-Sektor durchzusetzen. Wie gehen Sie damit um? Hören die Kinder bereitwillig zu? Wie können Sie erwarten, dass so viele Kinder, ohne sich zu widersetzen, das beachten und befolgen, was Sie glauben?“ Ich versuchte zu erklären, dass es, wenn die Kinder erst einmal auf das Wesentliche ausgerichtet sind, leicht wird, sie zu leiten. Aber das konnten sie nicht ganz verstehen.

Bewältigung der Übergangsphase seit dem Maha Samadhi

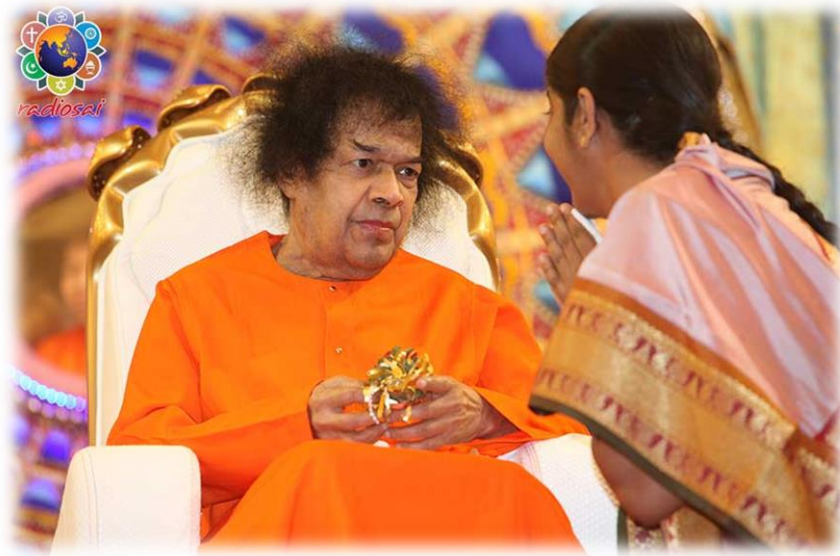
Ich werde oft gefragt, wie ich mit den „Nachwehen“ des Maha Samadhi 2011 umgehe, und ob sich irgendetwas für mich geändert hat. Um die Frage zu beantworten, muss ich in der Zeit zurückgehen. Als ich im Alter von 13 oder 14 Jahren ein Schulkind war, hatte ich, was man „ein spirituelles Erlebnis“ nennen würde. Ich weiß nicht, wie oder wo ich es einordnen sollte. Es war ein gewöhnlicher Tag und ich lernte an meinem Tisch in meinem Zimmer. Ich spürte, dass ich zu einem bestimmten Ort gehen sollte; dorthin machte Ich für gewöhnlich ausgedehnte Spaziergänge, und da gab es einen Platz, wo ich das Eintauchen der Sonne ins Tal sehen konnte. Als ich dort saß, hatte ich ein Erlebnis, bei dem für geraume Zeit alles stehenblieb. Ich spürte überwältigende Liebe in meinem Herzen, und ich konnte spüren, dass das ganze Universum um mich herum atmete, so als könnten das Gras und die Bäume atmen oder sprechen. Es war ein ungewöhnliches Erlebnis und fühlte sich wie einige Sekunden an. Doch als ich auf meine Uhr sah, war mehr als eine halbe Stunde vergangen. Ich ging dann wieder zurück. Ich konnte dieses Erlebnis nirgends einordnen, und ich sprach zu niemandem darüber.

Zu der Zeit, als ich in das Anantapur College eintrat, las ich Sri Aurobindos Werke und stieß dabei auf einen Abschnitt über das Öffnen des Herz-Chakras, in dem er ein ähnliches Erlebnis schildert. Ich erkannte, dass es ein spirituelles Erlebnis gewesen sein könnte. Doch ich weiß, unbewusst oder bewusst, dass dieses einmalige Erlebnis mir deutlich machte, was Glücksgefühl oder was wirkliche Freude ist, oder was das Leben auf gewisse Weise sein sollte, die ich nicht erreichen konnte. Manchmal frage ich mich, ob jenes Erlebnis auch alle meine Entscheidungen angetrieben hat.

Wenn ich also an Swami denke, glaube ich, dass die Essenz jenes Erlebnisses Er ist. Ja, Seine Form half mir in so vielfältiger Weise. Vermisse ich Ihn? Ja, ich vermisse Ihn schrecklich. Zuweilen kann ich mir nicht einmal vorstellen, wie wir weiterleben können, von einem Tag zum nächsten. Aber ich weiß, dass Seine Form das Kernstück der Wirklichkeit war; sie war keine Einbildung, und einige von uns haben sie auf eine sehr konkrete Art erlebt. Das mag der Grund dafür sein, dass wir nicht in Hoffnungslosigkeit verfallen, selbst wenn wir sehr viel Trauer und Schmerz empfinden. Der Schmerz, den wir empfinden, ist auch nicht die übliche Form von Schmerz. Er ist etwas anderes, getrennt davon. Er verzehrt uns nicht vollständig.

In anderen Worten, wir alle vermissen jene Form, doch wir wissen, sie ist weiterhin irgendwo ein Teil von uns. Selbst wenn wir dies nicht in Worten ausdrücken oder uns vielleicht nicht immer so verhalten, als wäre sie da, wissen wir irgendwo tief in unserem Herzen, dass die Form existiert, weswegen sich sogar Schmerz und Trauer nach einer gewissen Zeit auflösen und aufhören zu

existieren. Diese Erkenntnis, dass die Form auf die eine oder andere Art immer noch bei uns ist, ist das, was uns Kraft gibt weiterzugehen und so zu unserer Kraftquelle wird. Je mehr wir uns auf den Verlust konzentrieren, umso stärker unterminiert dies alles, was Er für uns tat.



Meine Schlussanmerkungen: Was ich mit den Jahren bemerkt habe, ist, dass Studenten/Innen, die zu uns kommen, mit Sicherheit zu einem höheren Bewusstsein im Lauf der Zeit gelangen. Wir haben Swamis Form nicht bei uns, und es ist immer eine Sorge, ob wir jemals unsere Studenten so inspirieren können, wie Er es konnte. Niemand von uns kann Gott in diesem Sinne ersetzen, aber ich fühle mich ermutigt, wenn ich sehe, dass die Anzahl der Studenten/Innen, die nach Seinem Wort dürsten und sich danach sehnen, über Seine Herrlichkeit zu hören, ständig zunimmt. Es ist eine Ehre, sie zu unterrichten, weil es uns im göttlichen Bewusstsein bewahrt. Ohne Seine Form ist es sogar eine noch größere Verantwortung geworden, jenes Wort Gottes nicht nur für uns lebendig zu erhalten, doch für jene in unserem Umfeld, die zur Richtungsweisung zu uns aufblicken. Schließlich ist es das, was Er immer wollte – stets auf die Wichtigkeit Seiner Worte und Ansprachen ausgerichtet zu sein.